Nr. 83. Halle (Saale), Dienstag, den 10. April 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt
erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche
Bezugspreis
beträgt 60 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt"
(wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.
Schriftleitung:
Harz 49/44. Fernsprech. 1045
Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr
beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (60 mm breite Kolonelzeile) 75 Pf.
Anzeigen
für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).
Hauptgeschäftsstelle:
Harz 49/44. Fernsprecher 1047
Geöffnet: werktags vormittags von 8 Uhr ununterbrochen bis 7 Uhr abends.

Deutsche Heeresberichte.

Großes Hauptquartier, 9. April 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zwischen Lens und Neuville-Vitasse (südöstlich von Arras) erreichte der Artilleriekampf gestern wieder große Heftigkeit; seit heute vormittag ist nach mehrstündigem stärksten Trommelfeuer die Schlacht bei Arras im Gange. — Im Gebiete zwischen den von Albert auf Cambrai und Péronne führenden Straßen haben sich kleine Gefechte entwickelt, die den von uns beabsichtigten Verlauf nehmen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Von Soissons bis in die westliche Champagne bekämpften sich die Artillerien in erhöhtem Maße.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. In Lothringen und in der burgundischen Pforte zeitweilig rege Feuertätigkeit.

Durch unsere Flieger und Abwehrkanonen sind gestern 17 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons abgeschossen worden. Rittmeister Frhr. v. Richthofen blieb zum 38. und 39. Male Sieger im Luftkampfe, Leutnant Schäfer brachte den 12. Gegner zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei Sagorje (nordöstlich von Baranowitschi), bei Wielicz (südöstlich von Kowel) und bei Brzezany sind Vorstöße russischer Jagdabteilungen zurückgeschlagen worden.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den Waldkarpathen hat bei Kälterückfall starkes Schneetreiben eingesetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Nördlich von Focsani drangen nach kurzer Feuervorbereitung unsere Stoßtrupps in die russische Stellung bei Faurei ein, zerstörten die Gräben und kehrten mit 46 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front. Lebhaftes Geschützfeuer auf dem rechten Wardar-Ufer und südwestlich des Dojran-Sees.

*

Großes Hauptquartier, 10. April 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Schlacht bei Arras dauert an. Nach mehrtägiger Wirkung starker Artillerie- und Minenwerfermassen griffen die Engländer gestern morgen nach heftigster Feuersteigerung in 20 Kilometer Breite unsere Linien an. In hartem Kampfe glückte es ihnen, in unsere Stellungen an den von Arras ausstrahlenden Straßen einzudringen; ein Durchbruch ist ihnen nicht gelungen. In zähem Ausharren gegen Ueberlegenheit hatten zwei unserer Divisionen erhebliche Verluste. — Südöstlich von Ypern drangen Sturmtrupps bis über die dritte englische Linie vor, sprengten Unterstände und kehrten mit etwa 50 Gefangenen, 7 Maschinengewehren und Minenwerfern zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Ein französischer Angriff bei Laffaux (nordöstlich von Soissons) brach in unserem Feuer zusammen. — Längs der Aisne und bei Reims war von Mittag an die Kampftätigkeit der Artillerie sehr lebhaft. — In der westlichen Champagne beiderseits von Prosnes brachten Erkundungsvorstöße uns 36 Franzosen als Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei mäßigem Feuer und geringer Vorfeldtätigkeit ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front. Nichts Neues.

*

Luftkämpfe.

Vorausschauende Weiterentwicklung der Luftstreitkräfte, Vervollkommnung des Flugzeugbaues auf Grund der am Feinde und in der Heimat gesammelten Erfahrungen, Schulung der Beobachter für Artillerie und Infanterie, Erhaltung des bewährten Angriffsgeistes unserer Kampfflieger haben im Monat März große Erfolge gezeitigt; auch die Flugabwehrgeschütze haben daran wesentlichen Anteil. Unsere Gegner — dabei auch die schon lange vor Erklärung des Kriegszustandes im französischen Flugwesen vertretenen Amerikaner — haben im Westen, Osten und auf dem Balkan 161 Flugzeuge und 19 Fesselballons durch unsere Angriffs- und Abwehrmittel verloren. Hiervon sind durch Luftangriffe 143 Flugzeuge und die 19 Ballons, durch Feuer von der Erde aus 15 Flugzeuge abgeschossen worden, 3 feindliche Flugzeuge durch unfreiwillige Landung hinter den Linien in unseren Besitz gekommen. — Der deutsche Verlust beträgt 45 Flugzeuge, keinen Fesselballon.

*

Keine Meuterei. Offiziös wird kundgetan: „Von französischer Seite wird die Nachricht verbreitet, daß an Bord des Panzerkreuzers Baden eine Meuterei ausgebrochen ist, weil die Mannschaften mit der Verpflegung unzufrieden waren. Angeblich sollen 100 Mann der Besatzung in Arrest abgeführt worden sein. — Wie amtlich festgestellt wird, handelt es sich bei dieser Meldung um eine Erfindung, an der nicht ein wahres Wort ist."

*

Der halbe Reingewinn für die Mitarbeiter! Die Handels-Aktiengesellschaft in Wien hat beschlossen, die Hälfte des Reingewinns für 1916 nach Abrechnung der üblichen Reserven den Angestellten und Arbeitern zuzuwenden; an diese wurden dementsprechend 400 000 Kr. verteilt. Als kleinste Unterstützung wurden für Praktikanten und Laufburschen 400 Kr. gewährt. Den eingerückten Angestellten wurden bis zu 2000 Kr. zugewendet.

Neues Wahlreform-Versprechen.

Die Demokratie fordert Einkammersystem und gleiches Wahlrecht.

Die Frage: Preußen.

Am Ostersonntag ist folgender Erlaß Wilhelms II. kundgemacht worden:

Berlin, 7. April. Amtlich. Seine Majestät der Kaiser und König hat an den Reichskanzler und Präsidenten des Staatsministeriums Dr. v. Bethmann Hollweg folgenden Erlaß gerichtet:

Noch niemals hat sich das deutsche Volk so fest gezeigt, wie in diesem Kriege. Das Bewußtsein, daß sich das Vaterland in bitterer Notwehr befand, übte eine wunderbar versöhnende Kraft aus, und trotz aller Opfer an Blut draußen im Feld und schwerer Entbehrungen daheim ist der Wille unerschütterlich geblieben, für den siegreichen Endkampf das Letzte einzusetzen. Nationaler und sozialer Geist verstanden und vereinigten sich und verliehen uns ausdauernde Stärke. Jeder empfand: was in langen Jahren des Friedens unter manchen inneren Kämpfen aufgebaut ward, das war doch der Verteidigung wert.

Leuchtend stehen die Leistungen der gesamten Nation in Kampf und Not vor Meiner Seele. Die Erlebnisse dieses Ringens um den Bestand des Reichs leiten mit erhabenem Ernste eine neue Zeit ein. Als dem verantwortlichen Kanzler des Deutschen Reichs und ersten Minister Meiner Regierung in Preußen liegt es Ihnen ob, den Erfordernissen dieser Zeit mit den rechten Mitteln und zur rechten Stunde zur Erfüllung zu verhelfen. Bei verschiedenen Anlässen haben Sie dargelegt, in welchem Geiste die Normen unseres staatlichen Lebens umzugestalten sind, um für die freie und freudige Mitarbeit aller Glieder unseres Volkes Raum zu schaffen. Die Grundsätze, die Sie dabei entwickelten, haben, wie Sie wissen, Meine Billigung. Ich bin Mir bewußt, dabei in den Bahnen Meines Großvaters, des Begründers des Reichs, zu bleiben, der als König von Preußen mit der Militär-Organisation und als Deutscher Kaiser mit der Sozial-Reform monarchische Pflichten vorbildlich erfüllte und die Voraussetzung dafür schuf, daß das deutsche Volk in einmütigem ingrimmigem Ausharren diese blutige Zeit überstehen wird.

Die Wehrmacht als wahres Volksheer zu erhalten, den sozialen Aufstieg des Volkes in allen seinen Schichten zu fördern, ist vom Beginn Meiner Regierung an Mein Ziel gewesen. Bestrebt, in fest bewahrter Einheit zwischen Volk und Monarchie dem Wohle der Gesamtheit zu dienen, bin Ich entschlossen, den Ausbau unseres inneren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens, so wie es die Kriegslage gestattet, ins Werk zu setzen.

Noch stehen Millionen Volksgenossen im Felde, noch muß der Austrag des Meinungsstreites hinter der Front, der bei einer eingreifenden Verfassungsänderung unvermeidlich ist, im höchsten vaterländischen Interesse verschoben werden, bis die Zeit der Heimkehr unserer Krieger gekommen ist, und sie selbst am Fortschritt der neuen Zeit mitraten und -taten können. Damit aber sofort beim glücklichen Ende des Krieges, das, wie Ich zuversichtlich hoffe, nicht mehr fern ist, das Nötige und Zweckmäßige auch in dieser Beziehung geschehen kann, wünsche Ich, daß die Vorbereitungen unverweilt abgeschlossen werden.

Mir liegt die Umbildung des Preußischen Landtags und die Befreiung unseres gesamten innerpolitischen Lebens von dieser Frage besonders am Herzen. Für die Aenderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhause sind auf Meine Weisung schon zu Beginn des Krieges Vorarbeiten gemacht worden. Ich beauftrage Sie nunmehr, Mir bestimmte Vorschläge des Staatsministeriums vorzulegen, damit bei der Rückkehr unserer Krieger diese für die innere Gestaltung Preußens grundlegende Arbeit schnell im Wege der Gesetzgebung durchgeführt werde. Nach den gewaltigen Leistungen des ganzen Volkes in diesem furchtbaren Krieg ist nach Meiner Ueberzeugung für das Klassenwahlrecht in Preußen kein Raum mehr. Der Gesetzentwurf wird ferner unmittelbare und geheime Wahl der Abgeordneten vorzusehen haben.

Die Verdienste des Herrenhauses sind seine bleibende Bedeutung für den Staat wird kein König von Preußen verkennen. Das Herrenhaus wird aber den gewaltigen Anforderungen der kommenden Zeit besser gerecht werden können, wenn es in weiterem und gleichmäßigerem Umfang als bisher aus den verschiedenen Kreisen und Berufen des Volkes führende, durch die Achtung ihrer Mitbürger ausgezeichnete Männer in seiner Mitte vereinigt.

Ich handle nach den Ueberlieferungen großer Vorfahren, wenn Ich bei Erneuerung wichtiger Teile unseres festgefügten und sturmerprobten Staatswesens einem treuen, tapferen, tüchtigen und hochentwickelten Volk das Vertrauen entgegenbringe, das es verdient.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß alsbald bekanntzugeben.

Großes Hauptquartier, den 7. April 1917.

Wilhelm I. R. von Bethmann Hollweg.

*

Was bedeutet dieser Erlaß? Für uns, als den Vertretern der Demokratie und der freien Volksbestimmung bedeutet er nicht eben viel, denn er verheißt nur eine Reform des preußischen Wahlrechts und des Herrenhauses und deutet anscheinend auch andere Reformen an. Aber alles soll erst nach dem Kriege in Erfüllung gehen.

Was hat das Volk zu fordern? Vor allem das A und O aller preußisch-deutschen Politik: volle Demokratie. Dazu gehört in Preußen

erstens: nur eine Volksvertretung, also Beseitigung des Herrenhauses. Wenn das Abgeordnetenhaus die Volksvertretung ist, ja, was soll denn da das Herrenhaus noch? Nach der Ankündigung soll das Herrenhaus reformiert werden, daß noch führende Männer anderer Volksschichten hinein berufen (nicht hineingewählt) werden sollen. Denkt man da etwa an Vertreter der Arbeiterklasse, oder gar an Führer der Sozialdemokratie des neuorientierten rechten Flügels? Das wäre ein Widerspruch in sich selbst, denn das Herrenhaus kann vom Volke nicht als seine gewählte und berufene Vertretung anerkannt werden. Die Regierung muß dringend gefragt werden, **weshalb sie das Herrenhaus beibehält.** Solange es besteht, kann in Preußen nichts ohne seine Zustimmung Gesetz werden; — das aus geborenen und ernannten Gesetzgebern bestehende Herrenhaus hat es also in der Hand, jeden Fortschritt in Preußen abzulehnen und zu vereiteln. Für uns ist deshalb die Frage einer „Reform" des Herrenhauses undiskutabel.

Zweitens: das Abgeordnetenhaus muß eine wirkliche Volksvertretung werden. Dazu gehört das freieste Wahlrecht. Zwei Eigenschaften muß ein Wahlrecht haben, ohne die es nicht demokratisch ist. Es muß erstens allgemein sein, das heißt, jeder und jede muß wählen können; und zweitens: es muß gleich sein. Jede Stimme muß das gleiche Gewicht haben. Daß nebenher die Form der Stimmabgabe direkt und geheim sein muß, ist selbstverständlich. Der Erlaß verspricht nun weder das allgemeine noch das gleiche Wahlrecht. Zum allgemeinen Wahlrecht gehört, daß keiner wegen Armenunterstützung usw. rechtlos bleibt, wie es bisher der Fall ist, und daß vor allem auch die Frauen das Stimmrecht für alle Wahlen und Abstimmungen erhalten. Von beiden ist nicht die Rede. — Und auch die Zusicherung der Gleichheit fehlt. Der Erlaß sagt nur, das „Klassenwahlrecht" sei weiterhin unmöglich. Man weiß, daß die Regierung ein „Stufen"wahlrecht plant, das heißt: Bildung oder Besitz oder Alter oder Ordensauszeichnung und ähnliches sollen dem Betreffenden eine zweite, dritte, vierte usw. Stimme verschaffen, so daß er, wie in Sachsen, seine nichtbesitzenden Volksgenossen überstimmen kann. Die nationalliberale Presse begrüßt den Erlaß als Fortschritt auf dem Wege zu dem nationalliberalen Ideal eines abgestuften, eines Stufenwahlrechts. Für die Sozialdemokratie kommt nur allgemeines und gleiches Wahlrecht in Frage mit geheimer und direkter Stimmabgabe. Jeder andere Weg muß auf unseren grundsätzlichen und entschlossenen Widerstand stoßen.

Daß die Zeit für Umwälzungen in Preußen gekommen ist, ist richtig. Alles drängt zur Lösung. Ob das abermalige Versprechen mit gleichzeitiger Hinausschiebung der Reformen bis nach dem Kriege das Volk in seinen breiten Massen befriedigen wird, bleibt abzuwarten. Der Anspruch auf volle Demokratie kann nicht aufgegeben werden. Im Gegenteil — der endlose Fortgang des Krieges und die gesamten Weltereignisse machen die Betretung des Weges zur freien Volksdemokratie immer notwendiger.

*

Die rechtsstehende Presse ist einigermaßen bestürzt über die Versprechungen. Sie stellt aber mit Genugtuung fest, daß das gleiche Wahlrecht nicht gewährt sei und die Reform erst nach dem Kriege komme. Die Kreuzzeitung seufzt: „Einen Halt auf dem weiteren Wege zur Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen und zur vollen Demokratisierung Preußens und Deutschlands vermögen wir von der Politik des Reichskanzlers nicht mehr zu erwarten." — Ein Kampf gegen den Reichskanzler wird nicht angekündigt.

Berliner Tageblatt (Fortschr.): „Die Bedenken, die sich geltend machen, die Einwendungen, die vorgebracht werden können, dürften jedem, der eine gesicherte Entwicklung wünscht, so klar sein, daß man sie kaum zu nennen braucht. Für die Parteien der Linken kann nur das gleiche Wahlrecht annehmbar sein, und nach der Einführung eines Pluralwahlrechts, das wieder den Besitz oder die sogenannte Bildung bevorzugen und neue Ungleichheiten schaffen würde, gähe es schwerlich eine Kampfpause, würde der Streit ungemildert weitergehen. Was wird die Regierung tun, wenn nach dem Kriege sich im Abgeordnetenhaus abermals keine Mehrheit für ein Wahlrecht finden sollte, das den berechtigten Forderungen des Volkes entspricht? Weil die Gefahr, daß es so kommen könnte, doch nun einmal besteht, empfiehlt man in den Kreisen der Linken, den Reichstag, und schon während des Krieges, mit der Neuordnung zu betrauen."

Vossische Zeitung (Fortschr.): „Der König verspricht in seiner Botschaft die direkte Wahl, die geheime Wahl und das allgemeine Wahlrecht. Er sagt nichts von der gleichen Wahl. Der Kampf um die Gleichheit des Wahlrechts bleibt mithin den Parteien vorbehalten. Die Aussicht, das Reichstagswahlrecht auf Preußen zu übertragen, wird um so größer sein, wenn sich nach dem Kriege der volle Kampf der Parteien entfalten kann. Von Kompromissen wird nachher keine Rede mehr sein können. Denn nachher wird die Mehrheit des Volkes kaum noch geneigt sein, Abschlagszahlungen entgegenzunehmen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170410-19/fragment/page=0001

Die russische Revolution.

Die Friedensbedingungen des Arbeiterrates.

Laut einer Meldung des Svenska Dagblad aus Havaranda wurden Verhandlungen in Petersburg zwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat und dem Repräsentantenkomitee der einzelnen Truppenabteilungen an der Front über die Kriegsfortsetzung geführt. Nach langwierigen Debatten einigte man sich über folgenden Beschluß: „Der Arbeiter- und Soldatenrat und das Repräsentantenkomitee der Truppenabteilungen ermahnt die provisorische Regierung, offen und ehrlich bekanntzugeben, daß sie im gegenwärtigen Kriege keine Annektionspläne hegt und daß sie jederzeit bereit ist, Frieden zu schließen unter der Bedingung, daß sämtliche kriegführenden Mächte von allen Annektionen und jeden Kriegsschadenersatz absehen. Rußland setzt, solange derartige Erklärungen nicht abgegeben werden, den Krieg nur zum Zwecke der Selbstverteidigung fort." Während der Verhandlungen erklärte Beretolli, daß die Sozialisten in der Duma nur solange die provisorische Regierung unterstützen würden, als sie vom Wege der Revolution nicht abweiche. Lasse sie sich aber in Unterhandlungen mit der alten Regierung ein, statt an deren Abschaffung zu arbeiten und die Konstituante einzuberufen, so würden die Sozialisten sich erheben und die provisorische Regierung zerschmettern.

Erweiterung der Soldatenrechte.

Der Arbeiter- und Soldatenrat beschloß in stürmischer Sitzung, daß die Soldaten auch das Bestimmungsrecht über das Armeeoberkommando erhielten und daß eine Reihe Veränderungen im Oberbefehl — auf Wunsch der Soldaten — notwendig seien. Die Abgeordneten des Arbeiterrats ersuchten darauf laut Uiro Rossij den Kriegsminister, folgende Forderungen an die provisorische Regierung zu richten: Es soll ein Gesetz ausgefertigt werden, das den Soldaten berechtigt, jedem Offizier, der im Verdacht gegenrevolutionärer Neigungen steht, den Gehorsam zu verweigern, das ferner ermöglicht den Oberbefehlsposten den Wünschen der Armee gemäß umzusetzen. General Alexejew, so heißt es weiter, besitze nicht das Vertrauen der Soldatenschaft. Die Ernennung zum Generalissimus könne darum nur einen zeitweiligen Charakter tragen. Die Wahl des Oberbefehlshabers sei durch die Soldaten selbst vorzunehmen. Der neuernannte Kommandant der Westarmee, General Lerschitski, sei von seinem Posten zu entfernen. Diese Wahl habe die Soldaten stark verstimmt. In dieser Armeegruppe sei eine gründliche Reinigung der höheren Kommandos vorzunehmen.

Wahrscheinlich wird die Regierung wiederum den Forderungen des Arbeiterrats gehorchen. Nach der Rußkoje Slovo ist zum Oberbefehlshaber der Westarmee General Gurko bestimmt. General Alexejew teilt dem gleichen Blatte mit, er wolle den verantwortlichen Posten als Generalissimus übernehmen. Die Armeekommandanten Gorbetoffij und Smirnow, der Ingenieurkommandant General Hirschfeld und Stabschef Herud sind wegen Unbeliebtheit verabschiedet worden.

Kongreß der konstitutionellen Demokraten.

Auf dem Kongreß in Petersburg legte der Abgeordnete Kokoschkin dar, die Aenderung des Programms der Partei beweise, daß die Partei der konstitutionellen Demokraten auf den alten Grundsatz der konstitutionellen Monarchie verzichten und die neue Regierungsform Rußlands unterstützen müsse. Der Redner schlug folgende Resolution zur Annahme vor: **Rußland soll eine demokratisch-parlamentarische Republik sein.** Das Oberhaupt der ausführenden Gewalt soll der von der Nationalvertretung auf Zeit gewählte Präsident der Republik sein. Er führt sein Amt mittels eines der nationalen Vertretung verantwortlichen Ministeriums. Der erste Teil der Resolution wurde unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Der Krieg mit Amerika.

Die amerikanische Mobilmachung

von Heer und Flotte ist bereits angeordnet. In dem betreffenden Erlaß des Präsidenten als des verfassungsmäßig obersten Kriegsherrn der Vereinigten Staaten wird nach einer Reutermeldung erklärt:

„Die reguläre Armee und die Nationalgarde (Miliz) soll durch die Einstellung von Mannschaften auf Kriegsstärke gebracht werden, wovon die erste halbe Million sofort und die Aushebung einer weiteren Million nach Bedarf bewilligt werden wird. Die Rekrutierung für die reguläre Armee und die Nationalgarde wird freiwillig sein. Die darüber hinaus vorgesehenen Streitkräfte werden durch Aushebung von Männern zwischen 19 und 25 Jahren aufgebracht werden." Die Erklärung schließt: „Die Welt hofft, daß, wenn der europäische Krieg vorüber ist, Anordnungen getroffen werden, um die diesen Fragen, die bisher die Rüstung der Nationen zu erzwingen schienen, zu schlichten, und daß der Weltfriede durch ein solches Zusammenwirken von Macht unter den großen Nationen aufrechterhalten werden kann, wie es erforderlich sein wird, um den Frieden und die Freiheit der ganzen Welt zu bewahren. Wenn diese Abmachungen zur einen dauernden Frieden gesichert sind, dann können wir über unsere militärischen Bedürfnisse entscheiden und unsere militärischen Vorbereitungen mit dem Genius einer für die Gerechtigkeit und Demokratie organisierten Welt in Einklang bringen."

Die formelle Kriegserklärung hat Wilson unterzeichnet.

Das weibliche Kongreßmitglied gegen den Krieg. Wie Reuter aus Washington meldet, hat Miß Rankin, das erste weibliche Kongreßmitglied in der Kongreßsitzung, die über die Kriegsresolution beschloß, zum ersten Male ihren Sitz eingenommen. Als ihr Name aufgerufen wurde, erhob sie sich. Beim zweiten Male rief sie schluchzend aus: „Ich will meinem Vaterlande dienen, aber ich kann nicht für den Krieg stimmen!"

Oesterreich hat seinen Botschafter in Washington abberufen.

Deutsche Matrosen im Kampfe mit Amerikanern. Washington, 7. April. (Reutermeldung.) Die Besatzung des deutschen Kanonenbootes Cormoran, das im Hafen von Guam interniert war, hat sich geweigert, es den amerikanischen Behörden zu übergeben, und hat es gesprengt. 2 Unteroffiziere und 5 Matrosen wurden getötet, 29 Offiziere, 12 Unteroffiziere und 521 Matrosen gefangengenommen. (Notiz des W. T. B.: Es handelt sich um den zu Kriegsbeginn von der Enden aufgebrachten, in Tsingtau in einen deutschen Hilfskreuzer umgewandelten und von dem früheren deutschen Kanonenboot Cormoran bemannten und bestückten ehemals russischen Dampfer Rjasan, der als deutscher Hilfskreuzer Cormoran absolut in Dienst gestellt wurde.)

Die Kriegserklärung Kubas. Havanna, 7. April. (Reutermeldung.) Der Senat hat einstimmig eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß zwischen Kuba (das genau amerikanischen Befehl handelt. Red.) und Deutschland der Kriegszustand bestehe. — Der Präsident hat die Erklärung des Kriegszustandes mit Deutschland unterzeichnet.

Auch der Präsident der Republik Panama hat sich in einer Erklärung auf die Seite der Vereinigten Staaten gestellt.

In Chile und Brasilien soll die Stimmung auch nicht sehr deutschfreundlich sein. Wie Reuter meldet, ist in Chile die öffentliche Meinung wegen der Ereignisse in Brasilien und der Vernichtung des Dampfers Parana beunruhigt. Der eine oder der andere Grund werde dazu führen, daß Chile sich veranlaßt sieht, am Kampfe gegen Deutschland teilzunehmen.

Rio de Janeiro, 9. April. (Havasmeldung.) Von allen Punkten Brasiliens eingelaufene Telegramme berichten von lebhafter Erregung, die durch die Torpedierung der Parana hervorgerufen wurde. Ueberall fordert die öffentliche Meinung und die Presse ein sofortiges energisches Einschreiten. Der Präsident erklärte, er sei entschlossen, mit der Festigkeit zu handeln, die die nationale Würde erfordere; er werde nur so lange warten, bis die amtliche Untersuchung die Tatsachen festgestellt habe.

England für Demokratie.

London, 6. April. (Reutermeldung.) Premierminister Lloyd George hat im Namen des Kriegsausschusses des Kabinetts folgende Kundgebung an das amerikanische Volk erlassen:

Amerika ist mit einem Mal eine Weltmacht geworden in einem Sinne, in dem es das nie zuvor gewesen ist. Das amerikanische Volk hat sich zurückgehalten, bis es völlig davon überzeugt war, daß der Kampf nicht ein niedriges Ringen um Macht oder Besitz ist, sondern ein selbstloser Kampf, um die finsteren Anschläge gegen Menschenfreiheit und Menschenrecht zu unterdrücken. Nachdem sie einmal diese Ueberzeugung gewonnen hatte, ist die große Republik des Westens auf den Kampfplatz gesprungen, und sie steht jetzt Seite an Seite mit den europäischen Demokratien, die, von Wunden bedeckt und blutend nach dreijährigem harten Streite noch gegen den grausamsten Feind kämpfen, der jemals die Freiheit der Welt bedroht hat. Drei Wendungen werden für immer in der Geschichte dieses Kreuzzuges bedeutungsvoll bleiben: die erste ist die, daß die Welt Sicherheit haben muß für die Demokratie. Die nächste ist die, daß eine Bedrohung des Friedens und der Freiheit in dem Bestreben einer autokratischen Regierung liegt, die gestützt wird von einer organisierten Macht, die nur ihrem Willen unterliegt und nicht dem Willen des Volkes. Der Ausspruch aber, der die Ansprache des Präsidenten krönt, ist der, daß eine feste Vereinigung für Frieden nur aufrecht erhalten werden kann, wenn demokratische Nationen die Teilnehmer sind. Auch unser Volk glaubt, daß die Einigkeit und der Friede der Menschheit nur beruhen können auf der Demokratie und auf dem Rechte derer, die einer Obrigkeit untertan sind, eine Stimme in ihrer eigenen Regierung zu haben, auf der Achtung vor den Rechten und Freiheiten der Nationen, der großen und der kleinen, und auf der allgemeinen Herrschaft des öffentlichen Rechts. Ein unerbittlicher Feind aller dieser Vorbedingungen ist die preußische Militär-Autokratie. — Die Kundgebung nennt dann den Kampf dagegen die größte Sache, der jemals menschliche Anstrengungen gegolten haben.

Hindenburg über die Kriegslage.

Berlin, 10. April. Der Vertreter der spanischen Zeitung La Vanguardia in Barcelona, Herr Enrique Dominguez Rodino, ist von Generalfeldmarschall v. Hindenburg am Ostermontag im Großen Hauptquartier empfangen worden. **Aus dem Wortlaut der Besprechung sei mitgeteilt: „Welche Wirkung wird nach Ansicht Eurer Exzellenz der Eintritt Amerikas in den Krieg haben?"** — „Die von uns erwartete und beschnittene Es ist klar, daß ein so schwerwiegender Entschluß wie die Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nicht gefaßt wurde, ohne alle möglichen Wirkungen vorher gewissenhaft zu überlegen, auch das Eingreifen Amerikas. Wenn der uneingeschränkte U-Boot-Krieg trotz der Möglichkeit amerikanischer Hilfe für die Entente beschlossen wurde, so wurde sie eben als zu leicht befunden. Ohne weiteres gebe ich zu, daß die finanzielle Hilfe als Plus auf seiten unserer Gegner zu buchen ist. Doch hat sich in diesem Kriege gezeigt, daß, im Widerspruch mit früheren Kriegserfahrungen, Geld nicht das Wichtigste ist, das zum Kriegführen gehört. So erwünscht England eine finanzielle Unterstützung durch die Vereinigten Staaten sein mag, so unerwünscht wird es die wachsende Verschuldung Amerika gegenüber empfinden. Amerikanische Blätter erklären, daß die bisherigen Kriegslieferungen an die Entente nicht verringert werden sollen. Diese Lieferungen haben bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß eine weitere Steigerung nicht gut möglich erscheint. Gleichzeitig beabsichtigt man jetzt, ein Heer von einer halben bis zwei Millionen aufzustellen. Ein solches Heer auszurüsten und trotzdem die Lieferungen an die Entente in bisherigem Umfange durchzuführen, erscheint ausgeschlossen. Die materielle Hilfe wird somit in absehbarer Zeit nicht groß sein können. Sie dauernd zu verringern, ist die Aufgabe unserer U-Boote. Wenn bisher die englische Flotte mit Hilfe der französischen, italienischen, russischen und japanischen der Unterseebot-Gefahr nicht Herr werden konnte, so wird das auch die amerikanische nicht vermögen. Die Entente verfügt über keine Waffe gegenüber den U-Booten. Die Seeperre geht mit wachsender Wirksamkeit weiter. Bei jedem neuen Transport müssen die Amerikaner das wachsende Risiko in Kauf nehmen. Je mehr Schiffe auf dem Ozean schwimmen, desto größer wird die U-Boot-Beute. Selbst bei intensivster Arbeit und größter Unterstützung durch die Entente-Staaten, durch Entsendung von Instruktionsoffizieren usw., ist nicht damit zu rechnen, daß bestenfalls vor Jahresfrist ein amerikanisches Expeditionskorps von einigermaßen erheblicher Stärke zur Einschiffung nach Europa bereit ist." — „Und nach einem Jahre, Exzellenz?" — „Ja, glauben Sie denn, wir warten, bis es unseren Feinden genehm? Dieses Jahr sollte nach den Aeußerungen der Entente-Führer die endgültige Entscheidung bringen. Auch wir haben unsere Maßnahmen getroffen. Die Ostfront ist heute derart ausgebaut und in solchem Maße besetzt, daß ein Brussilow auch mit den rücksichtslosesten Menschenopfern keinen Erfolg erzielen kann. Wir haben die russische Revolution nicht in Rechnung gestellt. Auch ohne sie war die Zukunft stark genug. Daß die Ereignisse in Rußland unsere Pläne fördern, kann auch der krasseste Optimist im Entente-Lager heute nicht mehr leugnen. Im vorigen Jahre brauchten wir unsere strategische Heeresreserve, um den Einfall Brussilows abzuwehren, die Westfront war auf ihre eigenen, beschränkten Mittel angewiesen. Trotzdem wurde der englisch-französische Angriff abgeschlagen. Heute liegen die Dinge von Grund auf anders. Die Westfront ist so stark geworden, daß sie jeden Angriff aushalten wird. Bei absoluter Sicherheit aller Fronten verfügen wir heute über eine frei verwendbare Heeresreserve von einer Stärke und Schlagfertigkeit, wie zu keinem anderen Zeitpunkte des Krieges zur Abwehr wie zum Stoß an jeder beliebigen Stelle." — „So glauben Eure Exzellenz binnen Jahresfrist mit den Gegnern fertig zu werden?" — „Das Prophezeien will ich lieber der Gegenseite überlassen. Aber betrachten Sie nichts, was auch geplanet, an irgendeiner Front, zur See oder in der Luft, als Einzelerscheinung. Alles ist Glied eines großen Planes. In diesem Sinne sind Heer und Flotte eine Einheit geworden. Heute, nach nur zwei Monaten U-Boot-Krieg, kann ich Ihnen bereits sagen, daß unsere Rechnung richtig war. Der Weg, den wir unter Würdigung aller Gefahren einschlugen, führt zum Ziel. Ich kann nur nicht denken, daß das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines Krieges mit uns überzeugt ist. Wilsons Beweggründe und die seiner Freunde sind mir klar. Die amerikanischen Regierenden und Finanzkreise haben sich aber auf ein faules Geschäft eingelassen. Wollen sie das investierte Kapital nicht opfern, so bleibt ihnen nichts übrig, als dem schwankenden Unternehmen mit ihrem gesamten Vermögen beizuspringen. Die Frage ist nur, ob sie damit das Unternehmen retten und ob das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit da auf die Dauer mitmacht. Keinen Augenblick unterschätzen wir die Gefahr und den Ernst der Stunde. Aber der Eintritt Amerikas in den Kreis unserer Feinde hat alle Ungewißheit von uns genommen. Wir stehen mit unseren Verbündeten geschlossen, einsam in der Welt, klar und kalt. Wir haben alle Möglichkeiten erwogen, nach bestem menschlichen Wissen und Gewissen die gewählt, die zum Sieg und zum Frieden führen. Ich sagte zu Anfang des Krieges, daß es die Nerven sind, die den Krieg entscheiden. Dies Wort gilt mehr denn je. Im Vertrauen auf die Nerven des deutschen Volkes stehe ich auf meinem Posten und sehe dem letzten entscheidenden Kampfe ohne Schwanken entgegen." (W. T. B.)

Meldungen vom U-Boot-Kriege.

Berlin, 9. April. Amtlich. Im Mittelmeer wurden 11 Dampfer und 13 Segler mit 38 224 Tonnen versenkt. Die versenkten Segler waren zum größten Teil mit Schwefel beladen. — Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein deutsches Torpedoboot versenkt. Berlin, 9. April. Amtlich. Unser Torpedoboot G. 88 ist in der Nacht von 7. zum 8. April vor der flandrischen Küste von einem feindlichen Unterseeboot durch Torpedoschuß versenkt worden. Die Besatzung konnte größtenteils gerettet werden. — Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Perpignan, 8. April. (Havasmeldung.) Ein deutsches Unterseeboot hat einen amerikanischen Dampfer zwanzig Meilen von Banyuls-sur-mer torpediert. Die Pariser Ausgabe der Daily Mail enthält die Meldung, der amerikanische Dampfer Missourian (7914 Tonnen) sei im Mittelmeer versenkt worden.

Kopenhagen, 8. April. Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Aeußern wurden die dänischen Dampfer Fjord und Helga, beide mit Kohlenladung von England nach Dänemark unterwegs, in der Nordsee versenkt.

Christiania, 7. April. Heute abend wurden sieben norwegische Dampfer als versenkt gemeldet. Laut Söfarts Tidende sind in der Woche vom 24. bis 31. März 19 Schiffe mit zusammen 22 470 Tonnen, in der letzten Woche bis heute 18 norwegische Schiffe mit 28 661 Tonnen versenkt worden.

Verdens Gang meldet aus London, die Torpedierungen der letzten Wochen zeigten, daß die ernste Lage andaure, da sich die Verluste auf derselben Höhe hielten, obgleich die Bewaffnung der Handelsschiffe immer größeren Umfang annehme.

Der Gang des englischen Außenhandels in Januar und Februar dieses Jahres zeigt die Wirkung des Unterseeboot-Krieges:

Monat	Einfuhr	Ausfuhr
	in Millionen Pfund Sterling	
Januar	90,6	46,9
Februar	70,9	37,3

Der Rückgang des englischen Außenhandels im Monat Februar belief sich demgemäß auf insgesamt 30,3 Millionen Pfund Sterling, mehr als 600 Millionen Mark.

Politische Uebersicht.

Kleine politische Nachrichten.

Verbot der Ausfuhr von Münzen. Der Reichskanzler erläßt ein Verbot betreffend die Ausfuhr und Durchfuhr von Nickel-, Kupfer-, und Aluminium-Münzen. Ausgenommen von dem Verbote bleibt die Mitnahme von Nickel-, Kupfer- und Aluminium-Münzen nach dem Auslande bis zum Betrage von insgesamt 2 Mk für eine Person. Silbermünzen dürfen bis zum Betrage von 3 Mk. für eine Person nach dem Auslande mitgenommen werden.

Aenderung der 15 Pf.-Marken. Berlin, 8. April. Die Postwertzeichen zu 15 Pf. werden für das Reichspostgebiet und Württemberg nach Aufbrauch der bisherigen Bestände in blauviolettener Farbe ausgegeben werden.

Ums tägliche Brot.

Sauerkraut-Rundreisen.

Görlitz, 7. April. Der Görlitzer Konsumverein hatte für seine Mitglieder Kraut eingeschnitten. Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut überwies das Kraut einer Firma W. u. F. in Liegnitz, die das Kraut dann wieder dem Magistrat in — Görlitz überwies, der es seinerseits dem Görlitzer Konsumverein zur Abgabe an die Einwohner zuwies. Das dreimal verkaufte Sauerkraut hat glücklicherweise nicht auch noch die Eisenbahn in Anspruch genommen — es ist vielmehr aus den Kellern des Görlitzer Konsumvereins gar nicht herausgekommen, dafür aber ist es recht teuer geworden! Der Konsumverein mußte das Sauerkraut nach Liegnitz für 11 Mark den Zentner netto verkaufen, der Magistrat von Görlitz zahlte der Liegnitzer Firma 15,50 Mark bezahlen, und nun soll das Kraut endlich zum Höchstpreis von 20 Mark für den Zentner wirklich an die Verbraucher verkauft werden. Es ist also eine Preissteigerung von 82 Prozent zu verzeichnen.

Nun darf niemand denken, es handle sich um einen einzigen krassen Fall. Aus Hirschberg i. Schl. wird genau das gleiche berichtet. Das Hirschberger Sauerkraut ging buchmäßig von Hirschberg nach Liegnitz, von dort über den Hirschberger Kreiseinkauf zum Hirschberger Magistrat und dann zu den dortigen Händlern. Diese Händler hatten es eingelegt, verkauften das Pfund für 16 Pf. an die Bevölkerung, mußten es für 11 Mark den Zentner nach Liegnitz liefern und erhielten es schließlich für 15,50 Mark zurück, können es nun natürlich nicht mehr für 16 Pf. das Pfund verkaufen.

Man sollte eigentlich die Sauerkrautgesellschaft wegen Kettenhandels anzeigen! (B. T.)

Butter- und Eiersammelstellen.

Die Reichsstelle für Speisefette hat auf Anordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts eine Erhebung über die Zahl der in preußischen Landkreisen eingerichteten Sammelstellen für Butter und den Umfang ihrer Tätigkeit, soweit diese auch die Sammlung von Milch und Eiern mit umfaßt, vorgenommen. Obgleich die Antworten mehrerer Kreise noch ausstehen, so beträgt die bisher festgestellte Zahl der Buttersammelstellen über 18 000, die sich aber nach dem zu erwartenden endgültigen Ergebnis noch erhöhen wird. Die meisten Provinzen haben deren jede 1500 Sammelstellen und darüber. So zählt Ostpreußen mit 150 neu einzurichtenden Sammelstellen über 1700, Hannover und Posen bereits über 2000 und Schlesien annähernd 3000. Neben dem Sammeln von Butter haben diese Stellen vielfach auch noch die Aufgabe des Milch- und Eiersammelns.

Eiersammelstellen wurden insgesamt über 9000 gezählt. Es befassen sich also über die Hälfte der Buttersammelstellen gleichzeitig auch mit der Eiersammlung. Hiermit ist aber die Organisation der Eiererfassung in Preußen bei weitem noch nicht erschöpft. Die Haupttätigkeit liegt vielmehr — und zwar unabhängig von Butter- und Milchsammlung — bei den Sondereinrichtungen.

Im Verlaufe der bisherigen Erhebung wurden unter der Hand über 1000 besondere Sammelstellen für Eier ermittelt und annähernd weitere 1400 sollen demnächst eingerichtet werden. Die Zahl dürfte sich aber infolge der am 28. Februar d. J. vom preußischen Landesamt für Nährmittel und Eier ergangenen Anordnung noch weiterhin bedeutend erhöhen, wenngleich dem freien Aufkaufsystem, wo es sich bewährt, weitgehend Rechnung getragen werden soll.

Austern für die Wohlhabenden. Wie gemeldet wird, ist die Einfuhr von Austern seit einigen Wochen aufgenommen worden. Ausschlaggebend für die Wiederzulassung der Austern-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170410-19/fragment/page=0002

einfuhr war die Erwägung, daß der Austernkonsum zweifellos im gewissen Umfang eine Entlastung des Fischkonsums bedeutet. Die Austern werden durch die Z. E. G. den bisherigen Importeuren zugeführt. Es dürfen weder im Kleinhandel noch in Gasthäusern höhere Preise berechnet werden als 2,50 Mk. für 10 Austern.

Aus der Partei.

Konferenz der Opposition.

Gotha, 9. April. Die Konferenz der sozialdemokratischen Opposition trat am Freitag, den 6. April, im Volkshaus zu Gotha zusammen und tagte während der Osterfage. Sie war von ungefähr 140 Delegierten aus allen Teilen des Reiches beschickt. Die Beratungen drehten sich in erster Linie um eine einheitliche Organisation der Opposition. Ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen geht der Presse in den nächsten Tagen zu.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 10. April 1917.

Sorgt für warmes Abendbrot!

Wie jedermann weiß, wird die Brotration am 15. April herabgesetzt. Als Ersatz sollen Kartoffeln, Fleisch und andere Nahrungsmittel ausgegeben werden. Da fragt sich, wie wird der Konsument, wie wird besonders der Arbeiter dabei fahren?

Betrachtet man die Sache oberflächlich, so könnte es scheinen, als ob die Rechteile nicht allzu große seien. Denn warum soll man seinen Hunger nicht ebensogut durch ein Fleisch- oder Graupengericht stillen können wie durch Brot? Anders wird die Antwort, wenn wir diese Ersatzmittel vom Standpunkte der Zubereitung betrachten. Brot bekommt man immer fix und fertig zum Essen. Fleisch nur in der Gestalt von Wurst und Schabefleisch. In anderer Gestalt muß es erst gekocht werden. Kartoffeln, Nudeln, Graupen, Grütze, Haferpräparate, sie alle können nur genossen werden, nachdem sie gekocht worden sind. Für weite Bevölkerungskreise bedeutet das eine ernste Verlegenheit.

Vor allem kommen die Unverheirateten in Frage, die nicht bei den Eltern oder Verwandten, sondern bei Fremden „möbliert" wohnen. Wie wenige von ihnen können sich ein Fleischgericht zurechtmachen, wie viele sind auf die Wirtsleute angewiesen, selbst wenn sie einmal eine Tasse Kaffee-Ersatz trinken wollen! Auch die Wirtsleute gehen sich oft nicht damit ab, für ihren Schlafburschen, für ihre Schlafmädchen warmes Essen zu kochen. Nicht besser sind die Ledigen gestellt, die eine leere Stube gemietet haben. Denn wie viele Stuben gibt es, die kein Kochgelaß haben! Aber selbst diejenigen, die die Einrichtungen zum Kochen haben, sind damit doch noch nicht über die Schwierigkeiten hinweg. Wie oft laufen sie vergebens nach Spiritus! Wie häufig kommt es vor, daß sie keine Kohlen bekommen! Was hilft ihnen da die schönste Kochgelegenheit, wenn es ihnen an Feuerungsmaterial fehlt?

Dann die Zutaten. Nicht alle Nahrungsmittel stellen so wenig Ansprüche wie die Kartoffel, die bloß einen kleinen Zusatz von Salz verlangt. Wer aber wüßte nicht, wie knapp heute jene Zutaten sind.

Nun schwerer wird das alles für die Arbeiterin, die Familie hat und arbeiten geht. Wie oft wird es vorkommen, daß solch eine Arbeiterin beim besten Willen nichts mehr einkaufen kann, weil die Läden schon geschlossen sind. Als die alte Brotration noch galt, schnitt man sich einfach ein paar Stullen ab. Jetzt aber verbraucht man sein Brot zum ersten und zweiten Frühstück. Was bleibt nun zum Abendbrot?

Wir sehen also, daß der neue Ernährungsplan für weite Kreise der Bevölkerung große Unbequemlichkeiten mit sich bringt. Wie können wir ihnen helfen und ihnen diese Last abnehmen? Dadurch, daß wir mehr für warmes Abendbrot sorgen! Gerade für Abendbrot wird aber im Gegensatz zum Mittagessen sehr wenig getan. Gelegenheit zum Mittagessen bietet sich genügend. Hinsichtlich des Abendbrotes aber scheidet zunächst die Stadt ganz aus. Man muß in Vereine oder ins Restaurant gehen, wo man teuer bezahlt und oft wenig dafür bekommt.

Daß aber ein Bedürfnis, ein großes Bedürfnis nach billigen Abendspeiseanstalten schon heute vorliegt, das beweist der Besuch solcher Anstalten, die meistens überfüllt sind. Und das unter dem Zeichen des 1000-Gramm-Brotes! Wie soll es erst werden, wenn diese Ration noch vermindert wird und wenn all die vielen, Unzähligen auf warmes Essen angewiesen sind, die jetzt noch ihre Stullen zum Abendbrot essen können? Wenn schon jetzt die Änderung sehr groß ist, wieviel mehr wird er dann wachsen? Kurz, es klafft in der Versorgung der städtischen Bevölkerung eine große Lücke.

Deshalb ist es nötig, daß hier die Stadt in die Bresche springt, ebenso, wie bei der Versorgung der Bevölkerung mit warmem Mittagessen. Und warum sollte ihr das unmöglich sein? Hat sie doch schon die Einrichtungen dazu, die Küchen, die Kessel in ihren Speiseräumen. Und warum sollte sie nicht neben dem Mittagstisch auch die Versorgung mit Abendkost bewältigen? Diese Versorgung darf sich nicht nur auf die Wochentage erstrecken. Nein, sie muß auch am Sonntagabend stattfinden. Denn gerade am Sonntagabend ist der Großstädter am schlechtesten gestellt.

Es ist Pflicht der Stadt, hier Hand anzulegen. Ihre Aufgaben sind gewaltig und werden immer größer. Aber sie müssen gelöst werden, wenn das Schwere, das die Bevölkerung ertragen hat, immer noch erträglich gemacht werden soll!

Schutz für schwache Säuglinge.

Nach der kürzlichen Eröffnung seines Säuglingsheims erläßt jetzt der Bund für Volkskraft einen neuen Aufruf für die Einrichtung eines Kinderheims, das neben dem Säuglingsheim wegen der scheußlichen Wohnungen der Familien und der Erwerbstätigkeit der Mütter sehr nötig ist.

„Wir müssen mit Bedauern feststellen, daß erst der Krieg einer Gruppe von Menschenfreunden so viel Kraft geben konnte, der öffentlichen Säuglingspflege praktisch näherzutreten. Seit Jahren erwidern wir auf das dumme Gerede vom Geburtenrückgang regelmäßig, daß man doch erst einmal dafür sorgen sollte, daß die Geborenen auch wirklich am Leben bleiben und nicht massenhaft sterben. Die unheimlichen Wirkungen des Krieges lassen endlich diese Notwendigkeit auch bürgerlichen Kreisen klar werden. Sie sammeln Gaben für die bescheidenen Anfänge der Säuglingspflege. Staat und Gemeinde hätten aber vielmehr die Pflicht, durch gehörige Vermögens- und Erbschaftssteuern gerade für diese menschenerhaltenden Zwecke große Summen aufzubringen. Dann kann man sich die Zeit und Mühe für das Jammern und die Vorschriften gegen den Geburtenrückgang sparen. Für diese notwendige Sicherung der Geborenen sind Gabensammlungen, wie die jetzige, natürlich nur erste Schritte zu einem viel größeren Ziele.

Prof. Abderhalden schreibt den Zeitungen: „Im Jahre 1914 hatte ein Aufruf zur Bereitstellung von Mitteln zur Ausrüstung eines Lazarettzuges einen alle Erwartungen überteigenden Erfolg. In kurzer Zeit waren so viele Mittel gespendet, daß sofort zwei Lazarettzüge ausgerüstet werden konnten. Beide sind heute noch in Tätigkeit. Der Krieg schlägt weiter schwere Wunden. Die Zahl der Opfer ist groß. Die Geburtenzahl sinkt ebenfalls stark. Große Lücken entstehen. Wir können zur Linderung der Not nur eines tun, nämlich die Geborenen soweit als nur irgend möglich zu erhalten. Es ist im Augenblick eine unserer größten Pflichten, alle Kräfte einzuspannen, um die Kindersterblichkeit herabzudrücken. Die Erfahrung hat zur Genüge bewiesen, daß das möglich ist.

Der Bund für Volkskraft hat bereits im Jahre 1915 ein Säuglingsheim eingerichtet, das sich bewährt hat. Sollte es seiner Aufgabe ganz gewachsen sein, dann müßte es allerdings nicht nur 30, sondern 500 Säuglinge aufnehmen können! Das Säuglingsheim ist aber nicht nur von Nutzen, weil es zahlreiche Säuglinge erhält, sondern es erfüllt eine weitere große Aufgabe durch die Ausbildung von zahlreichen Schülerinnen. Die wirken durch ihre Kenntnisse in der Familie außerhalb des Säuglingsheims Leben erhaltend. Nun wird ein Säuglingsheim niemals für sich allein eine volle Wirksamkeit entfalten können. Es kommt immer vor, daß Kinder aus dem Heim entlassen werden müssen, die nicht kräftig genug sind. Oder es ist die spätere Unterkunft keine solche, daß gutes Gedeihen gewährleistet ist. Das Herz blutet einem, wenn man die Kleinen in eine ungewisse Zukunft hinausgehen lassen muß. Die ganze Arbeit des Säuglingsheims ist umsonst gewesen, wenn ein glücklich über alle Fährnisse hinübergebrachtes Kind nachträglich noch zugrunde geht. Um in solchen Fällen eingreifen zu können, wird in unmittelbarer Nachbarschaft des Säuglingsheims ein Kinderheim eingerichtet. In ihm sollen alle Kinder Aufnahme finden, die noch des Schutzes und der Pflege bedürfen. Nur durch eine Kombination von Säuglings- und Kinderheim jagt sich die Kindersterblichkeit wirksam herabsetzen. Ich hoffe, daß der Aufruf, Mittel dafür zur Verfügung zu stellen, den gleichen Widerhall findet, wie die damalige Bitte um Mittel zur Ausrüstung der Lazarettzüge."

Richtpreise für Frühgemüse.

Von der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind Richtpreise festgesetzt. Sie finden solange Anwendung, bis von den zuständigen Preiskommissionen andere Preise beschlossen und von der Reichsstelle genehmigt werden. Sollte aber die Frühgemüseernte ungünstig ausfallen, muß leider schon auf eine Erhöhung dieser Preise gerechnet werden. Die Preise sind wie folgt festgesetzt für das Pfund in Pfennigen:

Spargel: unsortiert 45, sortiert I 70, sortiert II und III 48, Suppenspargel 20.

Rhabarber: 8.

Erbsen: 1. bis 20. Juni 33, 2. vom 21. Juni entweder im Durchschnitt oder getrennt 25, 3. nämlich a) Erbsen (gedrillte) 22, b) Erbsen (gereiserte) 26.

Bohnen: Grüne (Stangen-, Busch-) Bohnen 24, Wachs- und Perlbohnen 32, Puff (Sau)-Bohnen 15.

Möhren u. Igl. Karotten: bis 30. Juni 15, bis 15. Juli 15, bis 31. Juli 12, bis 15. August 9, bis 31. August 8, bis 15. September 8, bis 30. September 7, Mairüben 7.

Karotten (runde, kleine): bis 30. Juni 19, bis 15 Juli 17, bis 31. Juli 15, bis 15. August 14, bis 31. August 12, ab 1. September —.

Kohlrabi: bis 30. Juni 17, bis 31. Juli 12, ab 1. August 10.

Frühweißkohl: bis 15. Juli 10, bis 31. Juli 8, bis 15. August 6, bis 31. August 4½, bis 19. September 3½ Pf. für das Pfund.

Neue Bekanntmachungen.

Der Eierverkauf geht morgen auf die Nummern 6001 bis 15 000 des Lebensmittelscheines weiter.

Graupen werden von heute an ¼ Pfund pro Kopf nach der Kundenliste gegen Warenbezugsmarke 22 abgegeben.

Die Saatkartoffeln werden an die Besteller vom Magistrat jetzt abgegeben werden.

* **Das Gewerkschaftskartell Halle** hält, worauf nochmals hingewiesen sei, morgen (Mittwoch) abend im Volkspark eine Sitzung ab. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um das Erscheinen aller Vertreter gebeten.

* **Noch dünneres Bier.** Nach der Verordnung vom 20. Februar 1917 darf untergäriges Bier, dessen Stammwürzegehalt weniger als 6 vom Hundert an Extraktstoffen enthält, nicht hergestellt werden, jedoch ist es den Landeszentralbehörden vorbehalten, die Herstellung von untergärigem Einfachbier, dessen Stammwürzegehalt 5 vom Hundert oder weniger an Extraktstoffen enthält, zuzulassen. Um eine weitere Streckung des Bieres, die namentlich im Interesse der Versorgung der Arbeiter der Rüstungsindustrie mit Bier während des Sommers erwünscht erscheint, zu ermöglichen, ist für Preußen durch Anweisung der zuständigen Minister die Herstellung von Einfachbier, dessen Stammwürze 5 vom Hundert oder weniger an Extraktstoffen enthält, allgemein zugelassen. Dieses Bier darf jedoch nur unter der Bezeichnung „Einfachbier" in den Verkehr gebracht werden.

Nach der Verordnung über Bier darf beim Verkauf durch den Hersteller der Preis für untergäriges Bier in Fässern 31,— Mk. und für untergäriges Einfachbier in Fässern 20,— Mk. für 100 Liter nicht übersteigen. Die Regierungspräsidenten sind ermächtigt worden, niedrigere Höchstpreise für Bier festzusetzen. Dies wird insbesondere bei Herstellung von Einfachbier mit einem geringeren Stammwürzegehalt als 5 v. H. in Frage kommen, da bei Festsetzung des Höchstpreises für Einfachbier in Höhe von 20,— Mk. von einem Stammwürzegehalt von 5 vom Hundert ausgegangen ist. Inhaber von Betrieben, die Bier offen oder in Flaschen oder anderen Gefäßen im Kleinverkauf abgeben, sind nach der Verordnung über Bier verpflichtet, durch deutlich sichtbaren Anschlag in den Wirtschaftsräumen die Verkaufspreise bekanntzugeben. Sie dürfen die angekündigten Preise nicht überschreiten. Die Ueberwachung dieser Vorschriften soll durch die zuständigen Polizeibehörden erfolgen.

* **Wucherische Hühnerpreise.** Es wird allgemein über die hohen Hühnerpreise, insbesondere für Gänseküken, geklagt. Auch die Provinzpresse hat sich bereits damit beschäftigt. Man konnte zum Beispiel lesen, daß für 8 bis 10 Tage alte Gänseküken 20 bis 12 Mk. gefordert und bezahlt wurden. Ein derartiger Preis ist ohne Zweifel als Wucher anzusehen, und nicht nur derjenige, der solche Preise fordert, macht sich strafbar, sondern auch derjenige, der diese Preise bietet und zahlt. Die örtlichen Preisprüfungsstellen sollen in allen Fällen, wo die Gänseküken-preise für 8 bis 10 Tage alte Tiere über 4 Mk. hinausgehen, Anzeige erstatten.

* **Sonderunterstützung für Kriegsbeschädigte.** Das Kriegsministerium weist darauf hin, daß, da es den aus Anlaß des jetzigen Krieges mit Rente und Kriegszulage versorgten Personen bei ihrem Körperzustande trotz einzigster eigener Bemühungen und trotz Eingreifens der Kriegsfürsorgestellen nicht immer möglich sein werde, in absehbarer Zeit ihr früheres Arbeitseinkommen nur annähernd zu erreichen, hierbei entstehende Härten nach Möglichkeit auszugleichen werden sollen. Eine gesetzliche Regelung wird aber erst nach dem Kriege erfolgen können; es soll deshalb schon während des Krieges auf Antrag der Beschädigten aus hierzu bereitstehenden Mitteln, soweit es angängig ist, im Unterstützungswege geholfen werden. Die Pensionsregelungsbehörden werden den obengenannten Personen bei der nächsten Zahlung der Versorgungsgebührnisse vorstehendes in geeigneter Weise mitteilen lassen. Etwaige Anträge sind nach Vordruck in begründeten Fällen von den Beschädigten an den zuständigen Bezirksfeldwebel zu richten und werden nach eingehender Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse vom Bezirkskommando an die zuständigen Stellen weitergegeben. Vordrucke zu solchen Anträgen werden jedenfalls von den Bezirkskommandos unentgeltlich abgegeben.

* **Anmeldung der kaufmännischen Fortbildungsschüler.** Die städtische kaufmännische Fortbildungsschule beginnt den Unterricht im Schuljahre 1917-18 am Dienstag, den 17. April, vormittags 7 Uhr, für Pflichtklassen, und am Donnerstag, den 19. April, abends 7½ Uhr, für freiwillige Schüler in Wahlklassen. Anmeldungen für Pflichtschüler finden statt vom 10. bis 12. April im Schulhause Sophienstraße 37, Eingang Luisenstraße, von 10 bis 12 Uhr vormittags und 4 bis 7 Uhr nachmittags. — Bei der Anmeldung sind Geburts- oder Taufscheine sowie das letzte Schuljahrzeugnis vorzulegen. Anzumelden sind alle nach dem 30. Juni 1900 geborenen, im Bezirke der Stadtgemeinde Halle beschäftigten männlichen kaufmännischen Angestellten und Hilfspersonen des Handelsgewerbes, insbesondere auch Schreiber, welche Kontorarbeiten verrichten. Der Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienst entbindet nicht von der Fortbildungsschulpflicht. Die Anmeldung zur zum Wahlunterricht in kaufmännischer Buchführung, Stenographie (Gabelsberger und Stolze-Schrey), Maschinenschreiben, Schnellschönschreiben, Kunst- und Plakatschrift, englischer und französischer Sprache für Anfänger und Fortgeschrittene sowie englischen und französischen Briefwechsel finden am 17. und 18. April, von 7½ bis 9½ Uhr abends, im Fortbildungsschulgebäude statt. Der Unterricht für Sprachen und Maschinenschreiben umfaßt 40, für alle übrigen wahlfreien Fächer 20 Schulstunden. Das Schulgeld für Jahreskurse beträgt 10.— Mk., für Halbjahreskurse 6.— Mk. Diese Beträge haben auch Pflichtschüler neben dem Schulgelde von 20.— Mk. im Jahre zu zahlen, wenn sie freiwillige Kurse neben dem Pflichtunterricht besuchen. Schulgelderlasse oder Ermäßigungen können in besonderen Fällen gewährt werden.

* **Stadttheater.** Heute, Dienstag, kommt zum letztenmal in dieser Spielzeit die Oper Tiefland zur Aufführung. Für Mittwoch ist eine Wiederholung von Hebbels Maria Magdalena angesetzt. Am Donnerstag wird Richard Strauß' Oper Ariadne auf Naxos gegeben. Am Freitag findet die Erstaufführung der Troerinnen des Euripides mit Anna Feldhammer als Gast statt. Für Sonnabend ist die letzte diesjährige Aufführung von Wagners Lohengrin angesetzt. Da der Ertrag dieser Aufführung dem Deutschen Bühnenverein und der Deutschen Bühnengenossenschaft überwiesen wird, so dürfte wohl auf ein ausverkauftes Haus zu rechnen sein.

Das nächste Sinfonie-Konzert findet unter Leitung des Kgl. und Universitäts-Musikdirektors Herrn Alfred Rahlwes am 28. April statt. Zur Aufführung kommen die 8. und 9. Sinfonie von Beethoven.

* **Volkspark.** Heute (Dienstag) abend 8 Uhr findet ein großer Bunter Abend statt, dessen programmatische Ausführung die Konzertsänger Altmann und Jecht übernommen haben. Bei der Beliebtheit, der die Künstler sich erfreuen, ist wohl ein gutbesuchter Abend zu erwarten.

* **Taschendiebstähle.** In letzter Zeit hat eine 17jährige Frauensperson in zahlreichen Fällen Frauen, die sich im Hof der Talamtschule zwecks Einkaufs ansammeln, Portemonnaies gestohlen. Am 5. April ist sie bei der Tat überrascht und ihr eine ganze Anzahl Portemonnaies abgenommen worden. Geschädigte werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Drehbahnstraße 6, Zimmer 38 oder 37 zu melden. Dort liegen auch die gestohlenen Portemonnaies zur Ansicht aus.

* **Aus dem Polizeibericht.** In der Nacht zum 1. Osterfeiertag wurde in der Rannischen Straße von einem bisher nicht ermittelten Täter eine Schaufensterscheibe im Werte von 7 Mk. zertrümmert und fünf im Schaufenster liegende Brote entwendet. — In der Nacht zum 2. Osterfeiertag wurden aus einer Schrebergartenlaube an der Dölauer Straße sechs Kaninchen gestohlen. Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange. — In der Poststraße stürzte ein vor einem Wagen gespanntes Pferd. Da sich das Tier, nachdem es durch die herbeigerufene Feuerwehr aufgeholfen war, nicht auf den Beinen zu halten vermochte, wurde es mit einem Transportwagen dem Stalle zugeführt. — Ein 16jähriger Kaufmannslehrling, der in sinnlos betrunkenem Zustande in einem Straßengraben der Köthener Straße aufgefunden wurde, mußte in Schutzhaft genommen werden. Er wurde später von Angehörigen abgeholt.

* **Gefunden.** In der Zeit vom 16. bis 31. März sind bei der Polizei als gefunden abgegeben oder angemeldet worden: ein Stahlring mit Drücker und zwei Schlüsseln, eine Halskette mit Anhänger, fünf Geldtäschchen mit Inhalt, ein Rucksack mit Därmen, ein Brillantring, eine Nickelbrille mit Futteral, ein Paket mit Taschentüchern und Geldtäschchen, ein Muff, ein Paket mit Vorhemdchen und Schürze, ein Tragkorb mit Sack und Decke, ein Paar Kinderhandschuhe, ein Damenschirm, ein Handtäschchen mit Inhalt und mehrere Schlüssel. Die unbekannten Eigentümer der bezeichneten Gegenstände müssen ihre Rechte im Polizeiverwaltungsgebäude Drehhauptstraße 6, Zimmer 100, geltend machen.

Allerlei.

Ueberschwemmung in Tilsit.

Wie aus Tilsit gemeldet wird, hat auf der Memel Eisgang eingesetzt, der ein schnelles Steigen des Flusses zur Folge hatte. In Tilsit konnte infolge Ueberschwemmung an einzelnen Punkten der Stadt der Verkehr nur durch Kähne aufrechterhalten werden. Die Bewohner aus Ortschaften jenseits der Memel flüchteten in der Nacht zum Sonntag in die Stadt; auch Menschenleben sollen zu beklagen sein.

Weiße Ostern. Im Riesengebirge sind durch erhebliche Schneefälle starke Verkehrsstörungen eingetreten. Viele Telegraphen- und Telephonleitungen sind gerissen, auch Störungen im Eisenbahnverkehr verursacht worden. Die Hirschberger Talbahn hat den Betrieb eingestellt.

In Breslau herrscht seit Sonnabend nacht ununterbrochen Schneefall. — In Eisen setzte gestern mittag Schneetreiben ein, das mit Unterbrechungen anhielt.

Explosionskatastrophe in Frankreich. Lyoner Blätter melden aus Paris: In den pyrotechnischen Werken von Reus wurden durch eine Explosion viele Arbeiter getötet und verletzt. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

9000 Mark Geldstrafe wegen Getreideschiebungen. Die Strafkammer in Posen verurteilte den Gutsverwalter Sylvester Miachlowski in Kedzewo wegen Getreideschiebungen zu 9000 Mark Geldstrafe.

Amtliche Wetteranfage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Almenau.

Mittwoch, den 11. April: Veränderlich, kühl, Niederschläge in Schauern.

Verantwortlich für: Politik, Wirtschaftspolitik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftsleben und Allerlei Karl Vogt; Halle und Saalkreis und Alles der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Hertig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Die Tabakarbeiter-Genossenschaft, Stuttgart, empfiehlt jedem Raucher ihre vorzüglichen, in Qualität unübertroffenen

„TAG"-ZIGARETTEN à 2 bis 7 Pfennig (Trust- und schleuderfrei.)

*51 Vertreter: Oskar Kleine, Magdeburg, Fasslochsberg 9. Fernsprecher 2406.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191704 10-19/fragment/page=0003

Walhalla-Theater.

„Blatzheim"

mit seinem neuesten Schlager:

Herzlich willkommen. 119

Lustspiel in 3 Akten und einer Vorgeschichte von Max Neal und Max Ferner.

— Der neue herzige Lustspiel-Schlager! — Kassenstück in Leipzig, Dresden, München.

Glänzende, neue Ausstattung.

Anfang 8/48 Uhr.

Volkspark Burgstr. 27.

Heute, Dienstag, (3. Feiertag, abends 8 Uhr:

Grosser bunter Abend

ausgeführt von den Vortragssängern **Altmann u. Jocht.** 109

Die Geschäftsleitung.

---

3 Könige Varietee, Kl. Klausstr. 7.

Stürmischen Beifall findet jeden Abend das humoristische Programm. 118

Die urkomische Burleske: **„Besetzt".**

Arbeitsnachweis

Maurer, Zimmerleute und Arbeiter

werden bei dauernder Beschäftigung immer eingestellt.

*26 **Gustav Albrecht,** Roitzsch-Bitterfeld.

Wir suchen für dauernde Beschäftigung für unseren Betrieb

ungelernte Arbeiter und Platzarbeiter

in größerer Zahl. Reisegeld wird bedingungsweise vergütet. Arbeitsuchende wollen sich schriftlich oder mündlich wenden an: Arbeiter-Annahmestelle der

Pulverfabrik Premnitz,

Rathenow, Bahnhofstraße 22. *10

---

20 Zimmerleute und Einschaler,

85 bis 95 Pfg. Stundenlohn,

20 Arbeiter, 75 bis 85 Pfg. Stundenlohn, nach Cönnmerda

82 gesucht.

Freie Fahrt. Freies Quartier. Billige Beköstigung. Anmeldungen bis Mittwoch, den 11. ds. Mts. früh, im Bureau **Rudolf Hahnstraße 24, I.**

Tüchtige Gartenfrau

sucht Gärtner **Wolfermann,** Steinweg 4. 112

Ich suche zum baldigen Eintritt für meine Steindruckerei einen **Lehrling** unter günstigen Bedingungen.

Hallesche Papierwaren-Fabrik,

Max Jovishoff, Thomasiusstraße 33. *54

Nur noch bis Donnerstag.

Alte Promenade 11 a — U.T. — Leipzigerstrasse 88

Fernspr. 5738. — Fernspr. 1234.

Der gewaltigste Film!

Die Entdeckung Deutschlands!

Grosses Filmspiel in 5 Akten.

Hauptrolle: **Paul Heidemann.** (Vom Mars auf die Erde.)

Wo wohnt der Hunger in Deutschland?

Krupp III

U-Deutschland.

In einer Tauchzentrale unter Wasser

Deutschlands Kriegs-Industrie.

Auch für Jugendliche genehmigt!

Der Liebling des Publikums

Henny Porten in: **„Feenhände"**

Ein Gesellschaftsstück in 3 Akten.

Nach Motiven von Scribe von **Robert Wiesse.**

Prinzesschen soll heiraten!

Drei lustige Akte 120

In beiden Theatern:

Die neuesten Kriegsberichte.

Am **Mittwoch** und **Donnerstag** nachmittags von 3 bis 6 Uhr gewähren wir **freien Eintritt** demjenigen, der an den Kassen unserer Theater

Anteilscheine für die 6. Kriegsanleihe

(der städtischen Sparkasse Halle a. d. S.)

zu 5, 10 und 20 Mark entnimmt.

Beginn: Täglich 3 Uhr.

Konzerthaus „Oberpollinger",

Ecke Gr. Ulrichstrasse. — Jägergasse 1.

Neue Kapelle. Täglich: **Gr. Künstler-Konzert** Neue Kapelle.

des beliebten Damen-Trompeterkorps: **Alt-Leipzig.**

Um regen Zuspruch bittet — Frau Elsa Beth.

Filz- und Leder-Schuhwaren

in jeder Ausführung. 21

— Vorteilhafte Preise. — Grosse Auswahl. —

Im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstrasse 87.

Paul Leuschner, Halle a. d. S., F.

Zigarren- und Zigaretten-Versand,

Hauptgeschäft Mittelwiesche 9-10. — Fernruf 2087. — Zweiggeschäft Harz 50.

Engros-Vertrieb der Zigaretten-Fabriken **Yenidze, Eckstein, Manoli, Union, Reunion etc.**

Zigarren nur erster Firmen.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. — Versand nach auswärts.

Schürzen,

schön und preiswert, alle Macharten, in schwarz, weiß und bunt, im 116

Kaufhaus H. Elkan

Leipzigerstraße 87.

Küchenmöbel

denkbar reichste Auswahl empfiehlt 8

Möbelfabrik C. Hauptmann,

Kl. Ulrichstrasse 36 a. u. b.

Weit über 100 Musterzimmer!

Kräft., saub. Dienstmädchen

zum sofortigen Antritt oder 1. 5. gesucht. Bertinerstr. 2. I. 108

Brauchbarer kräftiger **Arbeiter** (Brandschadigter bevorzugt) stellt sofort ein *58

Likörfabrik — Weingroßhandlung

Albert Richter, Geiststr. 19.

Gas-Kocher, Lampen kauft man am besten bei **Kurt Litzenberg,** Gr. Steinstraße 11. 28

Ansichts-Postkarten

empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Leopold Sachse.

Mittwoch den 11. April 1917:

Maria Magdalena.

Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich Hebbel.

106 Donnerstag: Arlindo auf Hazen.

! Abbruch !

Ziegelei Rietleben, dir. a. Bahnhof.

80 Tonrohre, 34 cm im Lichten,

Latten 4x5 cm,

*56 **Brennholz,**

30 000 Mauersteine

und Gelächer sofort billig zu verkaufen. **G. Lindner**

Gardinen

— abgepaßt und vom Stück —

Teppiche 117

— in allen Größen —

Tischdecken

Bettwäsche, Tuch- u. Stoffdecken in allen Preislagen bei

H. Elkan, Leipzigerstraße 87

Woher kommt das Geld zum Kriege?

Von Julian Borchardt.

Preis 60 Pf. (Porto 5 Pf.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung

Halle, Harz 42-44.

Apollo-Theater.

Gastspiel d. Gr. Oberbayr. Bauern-Theaters

Heute, Dienstag, punkt 8 Uhr:

„Der Dorfpfarrer"

Volksstück in 3 Akten von M. Schmidt.

110 **Ludwig Beck** und **Fritz Miller** vom Kgl. Hof-Schauspieler in München, als Gäste.

Morgen, Mittwoch: „Der Amerikanoapostel".

Zoo!

Donnerstag, 12. April 1917, abends 8 Uhr:

Großes Konzert

der Kapelle des 13. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillons IV, 31.

Solist: Konzertmeister Max Enoch. (Violine).

*57 Leitung: Kapellmeister R. Hüning.

Eintrittspreis 50 Pf.; Inhaber von Dauerkarten frei.

Vorverkauf in den Hofmusikalienhandlungen H. Hothen und R. Koch.

Mir oder Mich? 32

Vorzügl. Lehrbuch der deutschen Sprache. 1.25 ℳ. Nachn. franko. L. Schwarz & Co., Verlag, Berlin 14.

Böhlert's Roßschlächterei.

Für Mittwoch	Nr.	1— 400
„ Donnerstag	„	401— 800
„ Freitag	„	801—1300
„ Sonnabend	„	1301—2000

Verkaufszeit: Vorm. 8½—1, nachm. 2—5 Uhr.

Mache die verehrten Abnehmer, um allen Irrtümern vorzubeugen, aufmerksam, daß Fleischwaren nur an den Tagen verabfolgt werden, zu welchem die Nummern annonciert sind. 111

Bekanntmachung.

Von Dienstag den 10. April d. J. ab werden zur Bewältigung des Verkehrs nach und von Leuna die nachstehenden Züge wie folgt neu vorgesehen:

Zug 820 Halle-Corbetha	Vorzug 906 Halle-Naumburg			Zug 815 Naumburg-Halle	Zug 831 Corbetha-Halle
7¹⁵	6⁰⁰	ab	Halle	6²¹	6⁴³
7²⁴	6⁰⁹	↓	Ammendorf	↑ 6¹¹	6⁰⁰
7³⁵	6²⁰	an	Merseburg	ab 6⁰⁰	6¹⁰
7³⁷	6²²	ab	„	an 5⁵⁸	6¹⁰
7⁴⁴	6²⁹	an	Leuna	ab 5⁵¹	6⁰³
7⁴⁹	6³⁴	ab	„	an 5⁴⁶	6⁰⁰
7⁵⁰	6³⁵	an	Corbetha	ab 5⁴⁵	5⁵⁹
an	6³⁵	ab	„	an 5⁴⁵	ab
	6⁴⁰	an	Weißenfels	ab 5⁴⁰	
	7⁰⁰	ab	„	an 5⁴⁰	
	7¹⁰		Leißling	5¹⁰	
	7¹⁵	an	Naumburg	ab 5⁰⁰	

Vom gleichen Tage ab werden die Aufenthalte bei den Personenzügen 805 (Erfurt-) Weißenfels-Berlin und 806 (Berlin-Weißenfels-Frankfurt a. M. in Leuna (ab 5²² bezw. 6²²) aufgehoben.

Außerdem wird vom gleichen Tage ab bei dem Personenzuge 847 (Großheringen-) Weißenfels (ab 6¹⁰)-Halle (an 7²⁰) ein Aufenthalt von 1 Minute in Leuna eingerichtet:

Leuna . . . . . an 6¹¹
„ . . . . . ab 6¹²

Der Personenzug Vorzug 802 Halle (ab 5²⁴)-Corbetha (an 5⁵⁴) wird vom 10. April d. J. ab bis Leuna um 2 Minuten früher gelegt:

Halle . . . . . ab 5²²
Ammendorf . . . . . ab 5²⁶
Merseburg . . . . . an 5⁴⁰
„ . . . . . ab 5⁴²
Leuna . . . . . an 5⁴⁶
„ . . . . . ab 5⁴⁸
Corbetha . . . . . an 5⁵⁴

Halle, den 3. April 1917. *58

Königliche Eisenbahndirektion.

Familien-Nachrichten.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser hoffnungsvoller, herzensguter Sohn, Bruder und Onkel, der Schütze

Benno Höfer

in einem Garde-Regiment am 31. März durch Kopfschuß den Heldentod im Feindesland im blühenden Alter von 22 Jahren gestorben ist.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister:

107 **Walter Höfer,** zurzeit im Felde, **Alfons Höfer,** zurzeit i. Lazarett, **Walter Donoß,** a. Schwager, zurzeit i. Felde.

Halle, Berlin und Kassel.

Behauptet hat in der Feinde Horden,
Sein einziger Wunsch war Siegerfreude,
Es ist alles, alles, anders worden,
Doch Liebe, die wird nicht vergehn.

Helft dem Vaterlande, zeichnet Kriegsanleihe!

Ausgabe von Anteilscheinen zu 1, 2, 5, 10, 20 und 50 Mark

für die 6. Kriegsanleihe.

Um auch den weniger bemittelten Sparern die Möglichkeit zu gewähren, sich im vaterländischen Interesse an der Zeichnung der neuen Kriegsanleihe zu beteiligen, werden von der städtischen Sparkasse **auf den Namen lautende Kriegsanleihe-Anteilscheine in Abschnitten von 1, 2, 5 10, 20 und 50 Mark ausgegeben.** Die eingezahlten Beträge werden von der Sparkasse in Kriegsanleihe angelegt und mit 5% verzinst. Nach Ablauf zweier Jahre von Beendigung des Kriegszustandes ab werden die Anteilscheine zum Börsenwert zuzüglich der aufgelaufenen Zinsen wieder eingelöst. Nähere Auskunft erteilt die Hauptstelle der städtischen Sparkasse, Rathausstrasse Nr. 5.

Zur Förderung des Absatzes der Anteilscheine ist es dringend erwünscht, **daß Behörden, Fabrikbetriebe, gewerbliche Unternehmungen, Verbände aller Art, Vereine, Truppenverbände der hiesigen Garnison usw. als Sammelstelle die Anteilscheine vertreiben.** Die Ausgabe erfolgt auf der Hauptstelle der städtischen Sparkasse, Rathausstrasse Nr. 5. Die Anteilscheine sind in Blocks zu je 20 Stück hergestellt und nach der Höhe der Beträge in den Farben unterschieden. **Wir bitten, zur Förderung der Kriegsanleihe den Vertrieb der Anteilscheine in weitgehendster Weise zu übernehmen und zu unterstützen.** *59

Sparkasse der Stadt Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170410-19/fragment/page=0004

Halle, 10. April.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 83 — 1917

4] (Nachdr. verb.)

Der Rubel.

Ein russischer Roman von Fürst **Dimitry Galitzin.**

Ein neues Weh stieg in ihm auf, ein Weh um alle. Ihm war, als liege die ganze große Stadt in einem verzweifelten Kampfe mit den Banknoten, wegen der Banknoten, und seufze unter dem schweren Joche derselben. Alles bewegt sich und lebt für das Geld, weil das Geld notwendig ist. Alle berauben einander, so oder so. Gewissen, Talent, Schande — alles ist zu kaufen und zu verkaufen. Das Geld ist das, womit man nicht rechten kann, das stärker ist als alles und sicher, mit der Unaufhaltsamkeit einer Maschine arbeitet, ohne einen Fehler zu machen. Und jedes Gefühl, das sich nicht in das Geleise fügen will, welches das Geld vorgeschrieben, richtet den Menschen zugrunde. Das Geld ist überall, in allem. Kauf und Verkauf bilden das Leben.

„Wir sind angekommen," sagte Rottmaul.

Der Wagen hielt vor dem Pförtchen eines dunkel angestrichenen, hölzernen Zaunes, der sich fast die ganze Länge einer dumpfigen Gasse hinzog. Hinter diesem Zaun erhob sich ein verfallenes Häuschen mit einem häßlichen Vorbau, einer Art Erker.

Gatzky stieg aus dem Wagen, sich mechanisch der Hand des diensteifrigen Rottmaul bedienend. Er sah sich mit unangenehmem Erstaunen um, denn er hatte nie geahnt, daß es in Petersburg so häßliche Vororte geben könne.

„Warte, wir fahren sogleich weiter," antwortete Rottmaul auf die Frage des Kutschers und trat in das Tor. Alexis folgte ihm. Vorsichtig durch ein kleines, sehr schmutziges Türchen tretend, schritten sie ein paar krachende Stufen empor. Der Alte zog eine Glocke. Es ertönte das schlürfende Geräusch nackter Füße, die Tür öffnete sich ein wenig, von einer Vorlegekette zurückgehalten, und in der Oeffnung erschien ein dickes Frauengesicht. Als sie Rottmaul erblickte, öffnete die Frau und ließ sie beide in das Vorzimmer, ein übermäßig erwärmtes, wahrscheinlich neben der Küche gelegenes Zimmer.

„Was für eine Frechheit!" dachte der Fürst.

„Zu Hause?" fragte Rottmaul.

„Ja, bitte."

Sie führte sie in ein großes, viereckiges Gemach, in welchem sich außer zwei Stühlen und einem Tisch gar kein Möbel befand. Entlang den Wänden hingen, einzeln oder in Bündeln, lange, dünne Stöcke mit Haken, gläserne Kugeln und Ketten.

„Bitte nur einzutreten," empfing sie die Stimme eines hochgewachsenen, mageren Mannes, mit einem schmalen, wohlgeformten mit einem kurzen Backenbart geschmückten Gesicht, der ihm das Aussehen eines französischen Advokaten gab. Aber nur sein Gesicht war wohlgeformt. Seine ganze Gestalt, von den Schultern bis zu den Füßen erweckte einen sehr kläglichen Eindruck dank seiner vollständig zerrissenen, abgetragenen Kleidung.

„Bitte einzutreten," wiederholte er und drückte die Hand, die der Fürst ihm unentschlossen hinreichte. „Sie sind also Fürst Gatzky . . . sehr erfreut . . . Ich bin Tolbinkin, wie Ihnen bekannt ist. Setzen Sie sich, bitte, wir werden darüber sprechen."

Er hielt sich mit einer gezwungenen Würde, als wolle er beweisen, daß er gewohnt sei, Leute von Rang bei sich zu sehen. Gatzky setzte sich stirnrunzelnd nieder. Rottmaul war schon nicht mehr im Zimmer.

„Sehen Sie," hob Tolbinkin an, den Fürsten mit einem freundlichen, fast gönnerhaften Blick umfassend, „ich werde kurz sein, denn wir haben wenig Zeit, oder richtiger, die Zeit ist uns beiden sehr teuer. Sie brauchen Geld, ich auch — fünftausend. Mir will sie niemand geben, aber Ihnen wird man es nicht abschlagen, deshalb werden Sie außer Ihrer Summe noch fünftausend für mich aufnehmen, und ich werde natürlich bald mit Ihnen quitt werden, sobald ich mein Ziel erreiche. Ich leiste Ihnen ja ebenfalls einen Dienst, indem ich Sie mit einem Manne in Verbindung setze, der Geld gibt und . . ."

„Gut," fiel Alexis ein, „ich willige ein, nur fahren wir so rasch als möglich. Ich habe Eile."

„Aber ich muß Ihnen meinen Plan erklären. Ich will in Finnland ein Stück Land kaufen, um meine Erfindungen zu realisieren. Ich habe einen ganz neuen Apparat für den Fischfang erfunden, der mit Elektrizität arbeitet. Außerdem bin ich, so scheint es, dem perpetuum mobile auf der Spur . . . wenn Sie wollen . . ."

Der Fürst ließ ihn nicht zu Ende reden. Er stand auf und sprach mit zorniger Stimme:

„Hören Sie, mich gehen Ihre Absichten gar nichts an. Gehen wir endlich!"

Tolbinkin murmelte, zweifellos tief beleidigt: „Gut. Ich muß mich, scheint es, wortlos Ihrem Willen fügen."

Er begann Gatzky leid zu tun, aber seine Eile gewann die Oberhand. Sie begaben sich in das Vorzimmer, kleideten sich und gingen hinab. Bei der letzten Stufe stand Rottmaul und folgte ihnen bis an das Pförtchen, dabei Alexis freundliche, verständnisvolle Blicke zuwerfend. Der Fürst erinnerte sich, daß er zahlen müsse und steckte dem Alten die versprochenen zehn Rubel in die Hand. Jener dankte nicht einmal, sondern schüttelte nur traurig den Kopf, als wollte er sagen: „Sehen Sie, wohin ich gekommen bin, früher hatte ich Millionen. . ."

Als sie auf der Gasse angelangt waren, schritt Rottmaul, ohne sich zu verabschieden, nach rechts und verschwand langsamen Schrittes.

„Auf die große Grebetzkaja," sagte Tolbinkin zu dem Kutscher, indem er sich neben Gatzky setzte.

Sie fuhren dahin.

„Wo sind wir denn?" fragte der Fürst, „wenn ich nicht irre, in der Vorstadt . . . Wohnt denn unser Kapitalist in einer so entlegenen Straße?"

„Ja . . . übrigens fahren wir jetzt nicht zu ihm, sondern zu einem Herrn, der Sie zu ihm führen wird . . ."

Alexis ballte in einem Anfall wilder Wut die Faust.

Alle diese für ihn so erniedrigenden Aufschübe begannen ihn zu erschöpfen und verwandelten zugleich sein Bedürfnis nach Geld in einen heftigen Wunsch so viel als möglich zu erhalten.

„Der Teufel weiß, was das bedeutet!" rief er fast stöhnend.

Tolbinkin lachte herablassend.

„Man sieht, daß Sie in diesen Sachen noch ein Neuling sind. Wenn Sie wüßten, wie man mich herumgezogen hat! Dafür werden Sie es auch nicht mit einem Wucherer zu tun haben, sondern wirklich mit einem Kapitalisten, wie Sie sich selbst auszudrücken beliebten. Ihr Glück besteht besonders darin, daß Sie jetzt der Sache vollkommen vorbereitet gegenüberstehen. Herr Jeguneschnikoff, zu dem wir fahren, hat sich lange für mich bemüht und alles geordnet . . . Ich muß nur einen solchen Menschen finden, wie Sie . . . heute morgen habe ich ihm sagen lassen, daß er uns erwarte. O, jetzt bin ich ganz ruhig. In einer Stunde werden Sie das Geld in Händen haben."

„Heute abend, wenn es gut geht!" dachte Gatzky, „in einer Woche läuft die Frist ab, die Blagodeteleff mir gewährt und mit Blagodeteleff ist nicht zu spaßen — —"

Der Regen hatte nachgelassen; selten fielen große Tropfen, als ob jemand die in den Wolken zurückgebliebenen Wasserreste ausdrücke. Die unreinlichen Straßen, die Alexis gar nicht kannte, schienen von Feuchtigkeit getränkt zu sein, ebenso die Menschen, die auf ihnen gingen. Es war sechs Uhr, und eine warme, mondlose und dunkle Winternacht brach heran.

Nach einer etwa zwanzigminutigen, ermüdenden Fahrt führte sie der Kutscher in die große Grebetzkajastraße. Nachdem sie ihn entlohnt hatten, stiegen sie über die klebrigen Stufen einer dunklen Treppe in das zweite Stockwerk hinan.

„Hier wohnt unser Makler," erklärte Tolbinkin, „bitte seien Sie mit ihm etwas höflicher. Zum letzten Male war ich mit einem Junker hier, der ihn fast schlug und natürlich die Sache verdarb. Sie sind, scheint's, der zwanzigste. Aber mit Ihnen wird er nicht streiten."

„Wir werden sehen," antwortete Gatzky ungeduldig. Er zog selbst heftig an der Klingel. Die Tür ward von einem eleganten Herrn mit glattrasiertem Gesicht und Fuchsaugen geöffnet.

„Ich wußte, daß Sie es beide sind," sagte er und fuhr, zu dem Fürsten gewendet, fort: „es ist mir sehr angenehm, Ihre Bekanntschaft zu machen, bitte — —"

(Fortsetzung folgt.)

Hugideo.

Eine alte Geschichte von Joseph Viktor v. Scheffel.

Der jugendliche Vater Rhein, nachdem er bei Basel seinen Lauf verändert und in rechtwinkliger Biegung seine Stromveränderung gegen Norden fortsetzt, hat dortlands wenig Berge und stolze Höhen mehr zur Seite, die ihn an seine alpenumtürmte Heimat gemahnen. Doch schickt ihn der Schwarzwald einen seiner Ausläufer gleichsam als diensttuenden Kammerherrn entgegen, daß er den Stromgewaltigen ehrerbietig empfange und ihm einen Gruß mitgebe an das, was jenseits Mainz wieder als fröhliches Gebirge seine Ufer umsäumt.

Dieser Ausläufer ist eine senkrecht und steil in die Rheinflut abfallende Kalkwand, ein einzeln vorgeschobener Posten jener großen Heerschar, die der Belchen und der Blauen befehligen, hat keine sehr anmutige Form und wird von den Leuten seines gröblichen Aeußern halber mit nicht schmeichelhafter Benennung der „Klotz von Istein" geheißen. Wächst übrigens heutzutag ein guter Tropfen Weines darauf.

Als man zählte nach unseres Herrn Erscheinen vierhundertundfünfzig Jahr, war's ein spärlich bewohnter, wilder Strich Landes, was dort am rechten Rheinufer sich hinzog. Drüben am städtereichen linken Ufer galt römisch Recht und römisch Wesen, diesseits aber saßen und schweiften die Alemannen, ein rauh streitbar, bärbe[illegible] dreinschlagend Volk — und war somit am Isteiner Klotz das alte Sprichwort „auf einen groben Klotz ein grober Keil" bezüglich der Landeinwohner ziemlich eingetroffen. Sie lebten in wenigen zerstreuten Gehöften, trieben Jagd im Schwarzwald und Fischfang in Bach und Strom, verschliefen manch lieben langen Tag auf der Bärenhaut, vertranken manch liebe lange Nacht beim Bierkrug und harrten, bis das Heerhorn blies und sie zu keckem wildmütigem Raubzug in des feineren Nachbars Land hinüberrief.

Zu selber Zeit kam einstmals ein Mann den Rhein entlang geschritten, der sah trüb und traurig drein, war auch eine hochaufgeschossene, blondlockige, rotwangige Gestalt, aber kein Landsbürtiger, trug ein faltig Gewand, wie einer, der bei den Römern drüben gehaust, und schien einen schweren Kummer als Reisegepäck mit sich zu führen, denn er schaute oftmals in des Rheines grünflutende Wogen, als zög es ihn zu ihnen hinunter und möcht er am liebsten auf kühlem Stromgrund sein Quartier nehmen.

Wie er aber auf einsamer Wanderung jene Kalkwand erschaute und über Stein und Fels pfadlos bergan ritt, gefiel ihm der Platz, denn in der Bergwand war ein schattiger Höhlenraum, wo sich ungestört in den Rhein hinunter und zum Vogesenwald hinüberschauen ließ; kein Menschenlärm umtönte sein Ohr und friedlich und groß trug der Strom seine rauschende Flut vorüber.

Der Mann hieß Hugideo und sprach: „Hier will ich ein Nest in den Fels bauen, wie eine Mauerschwalbe, und in Frieden geharren, bis mein Tag sich neigt, das soll meine letzte Kunst sein!"

Am Rhein drunten fand er einen alten Salmenfischer, der hieß Rebi und gab ihm Bescheid, daß niemand einen Zwing und Bann über den Klotz von Istein übe, und daß Nester bauen könne, wer da Gelüst trage und des Mauerns kundig sei.

Da hub der Fremde an sich einzubauen in die Höhlung des Felsens; er schien den Römern ein Stück ihres Architekturwesens abgesehen zu haben: in kurzer Frist stund ein steinern Gelaß keck und wohlgeschirmt in schier unnahbarer Abgeschiedenheit errichtet — ein Klausnerhäuslein, wie dazumal an manchem italischen und gallischen Berg manches eingeklebt stund, denn ein anständiger Mensch hatte in selbiger Zeit eher Drang und Grund, die Welt zu fliehen, als sie zu suchen.

Wie es fertig war, ging der neue Siedel auf etliche Tage von dannen über den Rhein hinüber, und wie er wieder kam, trug er einen Korb mit Fisch- und Jagdzeug auf dem Rücken und eine schneeweiße Marmorbüste auf dem Haupt und trug Geräte und Marmor den Berg hinan in seine Klause.

Die Büste aber war das Abbild einer jugendschönen Römerin, einer von jenen Köpfen, deren Anblick anderthalb Jahrtausende später den Altmeister Wolfgang von Frankfurt anmutete wie ein Gesang des Homerus: — das Haar in loser Flechte am Nacken geknüpft, frei, edel und groß das Antlitz, ein güldener Reif um die Stirn.

Jenseits des Steinhäusleins, da wo ein Felsvorsprung Raum gibt in der Biegung des Berges, hämmerte der Mann eine Nische in die Wand und stellte das fremde Frauenbildnis darein, als sollt es der schirmende Geist des Ortes sein und aller, die unten vorüber ruderten.

Und auf daß kein uneingeweihter Fuß sich jener Stelle nahe, steilte er die Felswand senkrecht ab und baute aus Tannenstämmen eine Zugbrücke, auf welcher er allein aus der Klause Rückfenster hinüberwandlen mochte. Was er sonst trieb, ward nicht viel ruchbar im Lande; Schiffer und Fischer, die in leichtem Kahn rheinab fuhren, sahen ihn oftmals bei sinkender Sonne drobensitzen und hinausschauen gen Süden; es war damals nicht Brauch, daß einer sich viel drum kümmerte, was der andere tat, und noch viel weniger, daß von Obrigkeits wegen einem jeden der Deckel von seinen Töpfen gelupft ward — so ließen sie ihn gewähren.

Der Rhein aber schuf dem Klausenmann eine Arbeit eigener Art, denn er hält besondere Ordnung in betreff der Toten, die seine Wellen forttragen sollen. Wer fern im Bodensee oder an helvetischem Ufer ihm zur Beute wird, den behält er und trägt ihn gelassen weiter durch rauschenden Fall und Strudel und Höllhacken hindurch, bis er den westwärts gewendeten Lauf umkehrt; aber zur Wanderung gen Norden und in des Rheingaues fröhlich Nebengefild nimmt er die Leichen des oberen Landes nicht mit und in der stillen Bucht am Klotz von Istein spült er sie sorgsam ans Ufer.

Da kam oftmals Rebi, der Salmenfischer, zum Klausner gestiegen und rief ihn herab, den stillen unbekannten Gästen die letzte Ehre zu erweisen, und sie schaufelten manchem ein Grab, den bei Schaffhausen oder im tosenden Strudel bei Laufenburg die Wellen verschlungen, und manchem, den an der Aar oder Reuß der Fischfang ins Verderben geführt; kam auch mancher geschwommen, dessen Schädel von alemannischem Schwerthieb klaffte oder dessen Brust noch eine abgebrochene Speerspitze trug. . . . Alte und Junge, Nackte und Bekleidete, wie solche, die nur noch einen Bundschuh am rechten Fuß oder ein zerrissen Lederwams am Leibe trugen: alle wurden sie mit gleichen Ehren empfangen und gleicher kühler Erde eingeherbergt.

Im vierhunderteinundfünfzigsten Jahre war ein milder Frühling aufgegangen und hatten nicht viel Leute Muße, dem Sprossen der Schlüsselblumen und Sang der Nachtigallen zu lauschen. Vielmehr war ein Drang in alle diesseits des Rheins gefahren, als müßten sie selber Zugvögel werden und gen Süden und Westen ausschwärmen, nicht Singens halber, sondern bewehrt und beschildet auf Beute, Raub und Völkerschaft.

Und wieder kam Rebi, der Salmenfischer, herauf und sprach: „Hängt Euer langes Gewand an den Nagel, Hugideo, und rüstet Euch zur Heerfahrt; schon steht der König Etzel mit seinen Hunnenreitern unten gegenüber von Worms und sein heller Haufen wird über den Rhein schwimmen, daß denen drüben Hören und Sehen vergeht. 's ist noch manch Stück Beute zu holen und manch römisch Muttersöhnlein totzuschlagen. Wir ziehen auch mit im großen Hunnenschweif. Alles muß ruiniert sein! sagt Herzog Krokus' selige Großmutter."

Aber der Klausner schüttelte sein Haupt und sprach: „Nein!" Da sagte Rebi: „So besorgt statt meiner den Salmenfang."

Mählich ward's lebhaft und kriegslärmend am Rhein, die Volksgemeinden beschlossen auf ihren Malstätten, sich den Hunnen zuzugesellen und mit ihnen den großen Vernichtungszug ins Herz von Gallien zu tun; im Schwarzwald klang die Axt und viel Flöße kamen rheinab geschwommen, Kahn und Brückenholz zum Rheinübergang zu beschaffen; wer ein rostig Schwert hatte, schliff es blank, wer eine Neige Weins im Keller barg, trank sie aus — die mongolische Gottesgeißel wirkte wie Magnet und zog das germanische Eisen an.

Einstmals kam ein Schwarm des jungen reisig streitbaren Volkes zu Hugideos Klause, ihn zwangsweise mitzunehmen zur Heerfahrt, und sie sprachen: „Heraus, du Höhlensitzer, Bergspaltmeister, Zeitverträumer! heraus und mit uns! Der Etzel soll leben, der große Held! kannst drüben im Gallierland auch Tote begraben, dafür soll dir gesorgt werden." Er aber sprach wieder: „Nein!" und wie sie einen Grund wissen wollten, sprach er: „Ich bin ein freier Zuthung und Eurer Cent am Rhein nicht pflichtig, und wenn ich Nein gesagt, so weiß ich niemand im Himmel und auf Erden, der mich zwingen soll, einen Grund dafür anzugeben."

Da schalten sie ihn ein unmänniglich Herz, einen Abtrünnigen, der, wie ein Serapion der Alemann, von fremder Priester Witz betört, Vaterland, Heerpflicht und den eigenen Namen vergessen.

Hugideo aber fuhr unter sie wie ein Bär unter die Rüden und scheuchte die Schelter mit blutigen Köpfen zur Klause hinaus; und wie sie in ganzer Schar anstürmten, trat er an das Klausenfenster, schwang sich über die Zugbrücke zum Fels mit dem Steinbild, zog die Tannenstämme an sich und stand nun jenseits des unnahbaren Abgrundes wie ein Gewaltiger. Da belagerten sie ihn zwei Tage, er aber verteidigte sich kühnlich und manch ein Felsstück flog wohl geschleudert von seiner Hand in den tobenden Schwarm, so daß sie letzlich sprachen: „Das ist ein sonderbarer Heiliger, wirft mit Steinen, die sonst kaum ihrer drei erschwingen möchten, statt mit Gründen um sich — lassen wir ihn auf seinem Klotz!"

Bald schallte in der Rheinebene Hornruf und der alte Kriegsgesang vom Herzog Krokus; sie zogen auf die Heerfahrt, die einen zu Roß, die andern auf wohlgeschirrten Ochsenwagen, wieder andere in schmalen Nachen, ein wenige bekleideter, aber mit Schwert, Axt und Schild gewaffneter wilder Kriegerschwarm — alle landab zum großen Rheinübergang.

Jetzt war's lange stiller und einsamer um den Klotz von Istein, als je, und Hugideo saß wieder wie sonst auf seinem Felsenvorsprung.

Die Welt war ein klirrendes, schwirrendes Kriegslager geworden, dessen Lärm den Kaisern zu Ravenna und Byzanz manch schlaflose Nacht bereitete, — die Wogen der großen Völkersintflut schlugen über dem armen Gallien zusammen — er hörte nichts davon. (Schluß folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Mineralhefe.

Die im vorigen Jahre gelungene Entdeckung der Mineralhefe bedeutet einen der größten Triumphe unserer chemischen Wissenschaft, und heute schon läßt sich behaupten, daß diese Entdeckung für die Futterversorgung Deutschlands während des Krieges von gar nicht hoch genug einzuschätzender Bedeutung geworden ist. Man erinnert sich der in den letzten Jahren von dem Institut für Gärungsgewerbe in besonders großem Maßstabe angestellten Versuche, die als Nebenprodukte in unseren Brauereien sich bildende Hefe als Viehfutter und außerdem, entbittert, als Nahrungsmittel zu verwerten. Natürlich ist die Menge der zur Verfügung stehenden Bierhefe beschränkt und wird noch verringert durch die Einschränkungen der Bierbrauereien. Da fand Prof. Delbrück ein Verfahren, in einer Zuckerlösung als Nährflüssigkeit Hefe zu züchten, wobei eine außerordentlich starke und rasche Vermehrung der Hefe stattfand. Den zur Eiweißbildung nötigen Stickstoff holte sich die Hefe dabei nicht aus der Luft, wie es in den Zeitungsberichten hieß, sondern er wurde ihr durch eine Düngung der Zuckerlösung mit Ammoniak zugeführt. Außerdem wurden der Lösung noch verschiedene Nährsalze: Kali, Kalk, Magnesia, sowie Phosphor-, Schwefel- und Salzsäure, zugesetzt. Die Hefe bildete hier also aus anorganischen Stoffen Stickstoff, während sie es in den Brennereien aus organischem tut. Sie war nunmehr, sofern noch genug von diesen organischen Stoffen vorhanden war, unbeschränkt vermehrbar. Die kurz vor Kriegsausbruch gemachte Entdeckung Prof. Habers, dem es gelang, den Stickstoff der Luft mit Wasserstoff unter Zuhilfenahme von Kontaktsubstanzen zu synthetischem Ammoniak zu binden, unterstützt die Ausbreitung des Verfahrens natürlich wesentlich. Es wurden bei dem Delbrückschen Verfahren aus 100 Gewichtsteilen Zucker und 52 Gewichtsteilen Nährsalz 76 Gewichtsteile Trockenhefe gewonnen, die zu 46,8 Prozent aus Eiweiß, zu 25,1 Prozent aus Kohlehydraten und zu 4,0 Prozent aus Fett besteht, also ein ganz hochwertiges Kraftfuttermittel darstellt. Um die Herstellung zu verbilligen, nimmt man nicht guten Zucker, sondern die Abfallwasser der Zucker, Stärke- und Zellstoffproduktion als Ausgangsprodukte.

Es bestehen bereits fünf Mineralhefefabriken, die mit staatlicher Unterstützung arbeiten und ihre Produkte an den Kriegsausschuß für Ersatzfutter abliefern. Man hofft, binnen kurzem so weit zu kommen, einen vollen Ersatz für den bisher aus dem Auslande bezogenen Oelkuchen zu schaffen.

Vor allem: Mensch!

Bevor man Oesterreicher, Serbe, Türke, Chinese ist, ist man **Mensch**, d. h. ein vernünftiges, liebendes Wesen, dessen Aufgabe nur darin besteht, während der kurzen Frist, die es in dieser Welt zu leben hat, seine Bestimmung zu erfüllen. Diese aber ist ganz klar: **alle** Menschen lieben.

*

Wer Sinn und Bedeutung des Lebens versteht, kann gar nicht anders, als seine Gleichheit und Brüderlichkeit mit allen Zugehörigen nicht nur seines, sondern **aller** Völker fühlen.

Leo N. Tolstoi.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170410-19/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Zur Aenderung der Schweinepreise.

Für das wegen Futtermangel angeordnete große Schweineschlachten waren die Preise der halbfetten Tiere denen der fetten gleichgestellt. Diese Preiserhöhung erreicht jetzt ihr Ende. Der Viehhandelsverband teilt mit: Laut Anordnung des Bundesrats sind die Preise für Schlachtschweine vom 1. Mai 1917 an durchweg stark herabgesetzt. Es liegt daher im Interesse der Viehhalter, die Schweine noch im Monat April zu den jetzt geltenden, wesentlich höheren Preisen zu verkaufen. Ein Anspruch des Viehhalters auf die Abnahme zu den höheren Preisen besteht nur für Schweine, welche spätestens am 15. April 1917 dem Viehhandelsverband Magdeburg, den Verbands-Schweinekaufstellen in Magdeburg, Halle und Nordhausen oder dem für die einzelnen Kreise bestimmten Haupthändler — unmittelbar oder durch einen von uns zugelassenen Händler — fest zum Kauf angeboten sind.

4 Doppelzentner Kartoffeln für das Hektar abliefern.

Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 24. März 1917 hat jeder Kartoffelerzeuger, der im Erntejahr 1916 mehr als ¼ Hektar mit Kartoffeln bestellt hat, ohne Rücksicht auf die Mengen, die ihm für seine Wirtschaftsführung zu belassen sind, 4 Doppelzentner für das Hektar seiner Anbaufläche abzugeben. Ueber die Auslegung dieser Vorschrift, die zur Sicherung der Kartoffelversorgung bis zur neuen Ernte unbedingt erforderlich war, sind Zweifel entstanden, insbesondere nach der Richtung hin, ob infolge dieser Bestimmung ein Eingreifen in das dem Landwirt zur Verfügung stehende Saatgut zulässig ist. Zur Klarstellung wird deshalb darauf hingewiesen, daß unter allen Umständen die Abgabe der 4 Doppelzentner zu erfolgen hat, also auch dann, wenn durch diese Abgabe der Landwirt nicht die Saatmenge behält, die er für das kommende Wirtschaftsjahr verwenden wollte. Eine Herabsetzung der Aussaatmenge auf das Hektar unter das übliche Maß ist aber nicht angeordnet.

Merseburg. Zur Neuregelung der beschränkten Brot- und Mehlabgabe ist vom Landrat für den Kreis Merseburg folgendes bestimmt: Die wöchentliche Brotmenge der versorgungsberechtigten Bevölkerung wird vom 16. April dieses Jahres ab auf drei Pfund pro Person festgesetzt. Schwerarbeiter erhalten 4½ Pfund, Schwerstarbeiter 6 Pfund. Die Zulage für jugendliche Personen fällt fort. Mit Gültigkeit vom 22. Mai d. J. kommen entsprechende Brotmarken zur Ausgabe. Um die mit Gültigkeit bis 21. Mai d. J. verausgabten Brot- und Zusatzbrotmarken, sowie Brotmarken für Kranke und Säuglinge nicht zurückziehen zu müssen, werden die auf diese Brotmarken ab 16. April zur Ausgabe kommenden Brot- bzw. Mehlmengen wie folgt festgesetzt: 1. auf eine ganze Brotmarke: 375 Gramm Roggenbrot oder 330 Gramm Weißbrot oder 240 Gramm Mehl; 2. auf eine Zusatzbrotmarke: 187½ Gramm Roggenbrot oder 165 Gramm Weißbrot oder 120 Gramm Mehl; 3. Auf eine Brotmarke für Kranke und Säuglinge: 165 Gramm Weißbrot für Kranke oder 165 Gramm Zwieback für Säuglinge oder 120 Gramm Mehl. Brot ist nach folgenden Gewichten und Preisen herzustellen: 6 Pfund Roggenbrot zu 1,02 Mk., 3 Pfund Roggenbrot zu 0,51 Mk., 110 Gramm Weißbrot zu 0,07½ Mk. Der Preis für Zwieback bleibt bestehen. Die mit Datum bis zum 10. April d. J. gültigen Brotmarken werden noch mit der vollen Mehlmenge umgetauscht, auf alle Brotmarken mit späteren Datum und Zusatzbrotmarken, die nach dem 15. April eingereicht werden, kommt, entsprechend den vorstehend festgesetzten Brot- und Mehlmengen, die verringerte Mehlmenge zur Anrechnung. Die für jugendliche Personen verausgabte Brotzulage gilt nur noch bis zum 15. April. Die darüber hinaus verausgabten Zusatzbrotmarken sind durch die Magistrate und Gemeindevorsteher zurückzuziehen, und zwar hat jede jugendliche Person, die für die Zeit von acht Wochen 16 Stück Zusatzbrotmarken erhalten hat, davon acht Stück zurückzugeben. Die zurückgegebenen Zusatzbrotmarken von den jugendlichen Personen sind bis zum 20. April d. J. an das Landratsamt zurückzureichen. Die Mehlkarten der Selbstversorger sind von den Magistraten und Gemeindevorstehern sofort einzufordern und mit Gültigkeit vom 16. April d. J. ab, auf 13 Pfund Getreide pro Person und Monat umzuändern.

Schkeuditz. Kriegsmus. Die hiesigen Materialwarengeschäfte geben am Mittwoch (11. April) an jede hier wohnhafte Person 325 Gramm Kriegsmus — Brotaufstrich — für 36 Pf. auf Abschnitt C unserer Lebens- und Gebrauchsmittelkarte (rot, grün, violett) ab. Gefäße sind von dem Erwerber mitzubringen.

Lauchstedt. In der Stadtverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß die Gemeindesteuerzuschläge genehmigt sind; sie betragen 125 Prozent zur Einkommensteuer, 170 Prozent zur Grund- und Gebäudesteuer, 160 Prozent zur Gewerbesteuer und 25 Prozent zur Betriebssteuer. Beschlossen wurde sodann, die diesjährigen Jahrmärkte ausfallen zu lassen. Für die Kriegswohlfahrtspflege wurde beschlossen, das neue Kinderheim im April in Benutzung zu nehmen. Kinder von Bemittelten sollen wöchentlich 20 bis 25 Pf. zahlen.

Eisleben. Arbeitervertreter im Ernährungsausschuß. Ein Ernährungsausschuß für den Stadtkreis Eisleben ist auf Anordnung des stellv. Generalkommandos für die hiesigen kriegswichtigen Betriebe gebildet worden. Als solche sind anerkannt: Gewerkschaft und Gaswerk. Der Ausschuß sollte bestimmungsgemäß zur Hälfte aus Arbeitern und Unternehmern bestehen. Hier ist man den Arbeitern etwas weiter entgegengekommen, indem man ihnen vier Vertretersitze einräumte, während die Unternehmer zwei Vertreter stellen. Der Ausschuß tagt unter dem Vorsitz des hiesigen Erkundungsoffiziers; ein Magistratsmitglied nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen teil.

— Sofortige Kartoffellieferung oder Enteignung! Der Landrat gibt bekannt: Die Not in den Städten und Bedarfsgemeinden fordert gebieterisch sofortige Ablieferung der noch abzuliefernden Kartoffelmengen. Ich fordere daher die Kartoffelerzeuger auf, die noch abzugebende Menge unverzüglich dem Kommissionär abzuliefern. Werden bei der im April stattfindenden Revision noch Vorräte angefunden, die über die Menge hinausgehen, welche der Landwirt behalten darf, so muß die Enteignung zum Preise von 3,50 Mk. für den Zentner erfolgen.

Ahlsdorf. 12 Zentner Roggen gestohlen. In einer der letzten Nächte ist in die Windmühle hierselbst eingebrochen worden. Den Dieben sind 13 Zentner zum Mahlen dort lagernder Roggen in die Hände gefallen. Die zur Wiedererlangung des gestohlenen Gutes eingeleiteten Nachforschungen sind bisher resultatlos geblieben.

Benndorf. Lebensmittel entwendet. In der vorigen Woche sind Diebe in die Kellerräume eines Hauses in der Fleischerstraße eingestiegen und haben dort Räucherwaren gestohlen, u. a. zwei Schinken und eine Speckseite. Auch ein größeres Quantum Rüben ist bei dieser Gelegenheit abhanden gekommen.

Mansfeld. Musterung der Achtzehnjährigen. Auf Anordnung des Generalkommandos findet das Militär-Musterungsgeschäft im hiesigen Kreise an folgenden Tagen statt: in Ermsleben: Mittwoch, den 18. April d. J. im Beckerschen Gasthause, in Hettstedt: Donnerstag, den 19., Freitag, den 20. und Sonnabend, den 21. d. M. im Ratskeller, in Mansfeld: Montag, den 23., Dienstag, den 24., Mittwoch, den 25. und Donnerstag, den 26. d. M., im Zellerschen Gasthause (Mansfelder Hof), in Wippra: Freitag, den 27. d. M. im Hahnschen Gasthaus und beginnt an sämtlichen Tagen um 9 Uhr vormittags. Außer den Angehörigen des Jahrgangs 1899 haben an dieser Musterung teilzunehmen alle diejenigen Wehrpflichtigen, die wegen körperlicher Fehler auf Zeit zurückgestellt sind; ausgenommen sind jedoch diejenigen, die die Entscheidung: „zeitig untauglich" oder „zeitig kriegsunbrauchbar" bei der in der Zeit vom 22. bis 26. v. M. stattgefundenen Musterung erhalten haben.

Delitzsch. Musterung der 18jährigen. Nach Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos in Magdeburg sind zu mustern die Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1899, sowie alle noch nicht zum Heeresdienst eingezogenen Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1898, 1897, 1896, 1895 und 1894, welche bei ihrer letzten Musterung wegen körperlicher Fehler oder auf Reklamation auf Zeit vom Militärdienst zurückgestellt worden sind (Entscheidung: zeitig untauglich, zurück bis zur nächsten Musterung u. dgl.). Es haben zu erscheinen in der Stadt Leipzig zu Delitzsch am Mittwoch, dem 18. April 1917, von vormittag 8 Uhr an, sämtliche Wehrpflichtige der Jahrgänge 1899 und 1897 aus der Stadt Delitzsch sowie sämtliche Wehrpflichtige aus der Stadt Landsberg von den Jahrgängen 1899 bis 1894. Am Donnerstag und Freitag von vormittags 8 Uhr an ist Musterung für sämtliche stellungspflichtigen Mannschaften der Jahrgänge 1899, 1898, 1897, 1896, 1895 und 1894 aus den umliegenden Gemeinden.

Eilenburg. Die städtische Lebensmittelzufuhr. In der Konsumvereins-Versammlung wurden aus einem Berichte der Stadtverwaltung über die städtische Nahrungsmittelversorgung einige nähere Angaben gemacht, von denen nachstehende Zahlen wiedergegeben seien: Vom 15. Mai bis Anfang März 1917 wurden von der städtischen Verwaltung für die Eilenburger Einwohnerschaft Lebensmittel im Gesamtwerte von annähernd einer Million vermittelt. Als Einzelposten seien aufgeführt: 56 500 Zentner Kartoffeln für 257 300 Mk., 1165 Zentner Butter für 246 800 Mk., Fett, Speck und Speiseöl für 97 500 Mk., Fleisch- und Wurstwaren, geräuchert und konserviert für 82 400 Mk., Fischwaren, frisch, geräuchert und mariniert für 62 000 Mk., Gemüse, grün, konserviert und gedörrt für 31 600 Mk., Teigwaren aller Art und Grieß für 80 000 Mk., Hülsenfrüchte, auch gemahlen, und Reis für 25 700 Mk., Eier, Milch und Käse für 19 000 Mk., Obst und Marmeladen für 17 000 Mk., Zucker, Tee, Schokolade und Kakao für 14 000 Mk., Seife, Kerzen und Streichhölzer für 13 000 Mk., und noch manches andere mehr. In dem summierten Fleischwarenposten sind auch 724 Hasen und 344 Rehe aufgeführt, nach deren Verbleib in der Aussprache ganz verwundert gefragt wurde, da die breite Masse der arbeitenden Einwohnerschaft wenigstens von dem Verkauf der Rehe nichts bemerkt hat. Genosse Schmidt wurde als Mitglied der Preisprüfungsstelle beauftragt, diesem geheimnisvollen Wildvertrieb auf die Spur zu kommen. Im übrigen muß die Nahrungsmittelversorgung durch die Stadtverwaltung — gemessen an den friedenszeitlichen Jahresumsätzen des Konsumvereins — als viel zu geringfügig bezeichnet werden; betrug doch der Umsatz des Konsumvereins schon immer über 700 000 Mk., bei der ungeheuerlichen Preissteigerung aller Waren kann mit dem Plus von nur 200 000 Mk. die gleiche Warenmenge, die doch auf einen weit größeren Verbraucherkreis berechnet ist, wohl kaum ganz beschafft worden sein; auch ein Beweis für die Unzulänglichkeit in der Ernährungsversorgung.

Wittenberg. Kartellbericht. Nach einem Rundschreiben der Generalkommission soll für die Ausbildung von Fabrikpflegerinnen ein Kursus eingerichtet werden. Geeignete weibliche Kräfte sollen diesem Kursus zugewiesen werden. Gen. Nikolai teilt mit, daß er auf den Westfälisch-Anhaltischen Werken in den Arbeiterausschuß gewählt worden sei. Er berichtet, welche Befugnisse den Ausschüssen der verschiedenen Abteilungen zugewiesen worden sind und erläutert auch, in welcher Weise er mit seinen Amtsgenossen bereits die Interessen seiner Mitarbeiter wahrgenommen hat und auch noch weiter verfolgen werde. — Bei den Oestschen Chamottewerken wurden von einem Holzarbeiter Unregelmäßigkeiten bei der Verteilung der Hindenburgspende festgestellt. Der Arbeiter hat daraufhin seine Entlassung erhalten. Die Angelegenheit soll im Auge behalten werden. In den Reichswerken sind die Ausschußmitglieder mit der Kontrolle bei der Verteilung der Spende betraut worden. Auf dem Reinsdorfer Werke soll auf Betreiben der Ausschußmitglieder der Ausschuß ebenfalls mit dieser Kontrolle beauftragt werden, zum Teil haben sie sie bereits übernommen. — Demnächst soll wieder einmal an die Stadtverordneten der Antrag auf Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes gestellt werden. Wenn ein solcher Antrag auch schon mehrmals von der Versammlung der Stadtväter abgelehnt worden ist, so erhofft man von der erneuten Verhandlung dieser Angelegenheit ein besseres Ergebnis, zumal wir in dem Gen. Lerchenstein einen geeigneten Befürworter unserer Interessen im Stadtparlament haben. — Die beiden bisher amtierenden Bibliothekare Wagner und Rust werden wiedergewählt, sowie einige als notwendig erkannte Anschaffungen für die Bibliothek beschlossen. In dem gedruckt vorliegenden Jahresberichte werden einige Ziffern richtiggestellt. Anwesend waren 14 Delegierte, 4 fehlten.

— Strafkammer. Wegen zweier Geflügeldiebstähle, die er in Gemeinschaft mit zwei Komplizen ausführte, wurde ein jugendlicher Arbeiter zu drei Monaten einer Woche Gefängnis verurteilt, aber wegen mildernder Umstände der bedingten Begnadigung empfohlen. — Der schon vorbestrafte Arbeiter Kodzwl hat wieder einen Diebstahl begangen, indem er auf den Reinsdorfer Werken einen Schrank erbrach und daraus die Habseligkeiten eines Mitarbeiters stahl, wofür er mit einem Jahre Gefängnis bestraft wird. — In der Edelweißwäscherei haben die beiden dort als Kutscher beschäftigten Arbeiter Feistner und Breuer Wäsche gestohlen und verkauft; Feistner hat außerdem 12 Mk. unterschlagen. Die Schuld beider wird festgestellt. Breuer wird wegen seiner Vorstrafen zu 1½ Jahren Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust bestraft, während Feistner mit vier Monaten zwei Wochen Gefängnis davonkommt. — Wegen Hehlerei in Gelddiebstahlssache wurde der 27jährige Arbeiter Sch., schon mehrfach vorbestraft, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, während die Mitangeklagten, Mutter und Schwester, freigesprochen wurden. — Seinen Schlafkollegen hat der Arbeiter F. bestohlen; er nahm dessen Ersparnisse in Höhe von 80 Mark an sich, was er mit sechs Monaten Gefängnis büßen muß. — Als ungetreue Postbeamtin erwies sich die am Postamt Kemberg tätig gewesene Fr. Höhne, die mehrere Summen unterschlug und verschiedene Briefe öffnete. Sie ist geständig; der Gerichtshof bewilligt ihr mildernde Umstände und verurteilt sie zu einem Jahr Gefängnis. — 50 Paar Strümpfe hat der jugendliche Arbeiter S. in Gemeinschaft mit einem anderen aus einem Garten gestohlen. Er wird zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Des schweren Diebstahls angeklagt ist der 42jährige, mehrfach vorbestrafte Arbeiter Götschke aus Dessau. Er erbrach in den Reichswerken die Behälter zweier Mitarbeiter und stahl daraus Kleidungsstücke und Lebensmittel, sowie 66,50 Mk. Infolge seiner Vorstrafen wird er hierfür mit fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht bestraft. Für den Lebensmitteldiebstahl wird ihm ein Monat Haft auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Artern. Der Aufschwung der Maschinenfabrik Kyffhäuserhütte. In der Aufsichtsratssitzung wurde der Abschluß für das Jahr 1916 vorgelegt. Er ergibt nach Abschreibungen von 211 595,59 Mk. (92 528 Mk. i. V.) einen Reingewinn von 501 835,71 Mk., so daß sich der Verlustvortrag von 757 932,02 Mk. auf 256 096,31 Mk. verringert. Die Generalversammlung findet am 12. Mai d. J. statt. — Das in den äußersten Schwierigkeiten steckende Unternehmen macht sich also im Krieg recht hübsch gesund, wie der Volksmund so sagt.

Magdeburg. An die Arbeiterschaft richtet sich in der Volksstimme in fettem Druck an hervorragender Stelle folgende Mitteilung: Vertreter des Gewerkschaftskartells und des Sozialdemokratischen Vereins hatten heute in Gemeinschaft mit Vertretern der Arbeiter aus den kriegsindustriellen Betrieben eine Besprechung mit dem stellvertretenden Generalkommando. Die bestehenden Beschwerden wurden zur Sprache gebracht. Die Besprechung endigte mit einer Verständigung. Die Arbeiterschaft wird gebeten, dies zu beachten.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 26. Juni 1916 R. G. B. S. 590 über Kartoffelversorgung und der Verordnung vom 16. November 1916 R. G. B. S. 1281 über Saatkartoffeln wird folgendes angeordnet:

1. Diejenigen Personen, welche Saatkartoffeln beim Magistrat der Stadt Halle bestellt haben, erhalten dieselben durch den Ein- und Verkaufsverein des Bauernvereins Halle (Magdeburger Straße 67). Die zum Bezuge Berechtigten werden zum Abholen der Saat durch öffentliche Bekanntmachung aufgerufen, in welcher die Nummern der Bezugsscheine angegeben werden, an deren Besitzer jedesmal die Kartoffelsaat ausgegeben wird.

2. Die Bezugsberechtigten haben außer dem Bezugsschein, wenn sie Land gepachtet haben, den Pachtvertrag vorzulegen und nur, wenn dies nicht möglich ist, in anderer Art nachzuweisen, daß sie über Land verfügen, das mit Kartoffeln bestellt werden soll. Der Ein- und Verkaufsverein des Bauernvereins Halle ist als Kommissionär der Stadt befugt zu prüfen, ob im einzelnen Falle die Berechtigung zum Bezuge von Saatkartoffeln besteht, und Ansprüche, die unbegründet erscheinen, abzuweisen. Wer bereits im Besitz des erforderlichen Saatgutes ist oder dasselbe anderwärts, z. B. beim Bunde zur Erhaltung und Mehrung deutscher Volkskraft bestellt hat, darf weiteres Saatgut nicht beziehen.

3. Die vom Ein- und Verkaufsverein bezogenen Kartoffeln dürfen nur zu Saatzwecken verwendet werden. Die Verwendung wird durch städtische Vertrauensmänner kontrolliert werden.

4. Jedermann, der Saatkartoffeln bezieht, ist verpflichtet, der Stadtgemeinde Halle von seiner künftigen Ernte eine Menge von Speisekartoffeln abzugeben, welche der von ihm bezogenen Menge von Saatkartoffeln gleichkommt (also für einen Zentner, einen Zentner).

5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung, die am heutigen Tage in Wirksamkeit tritt, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen geahndet.

Halle, den 6. April 1917. Der Magistrat.

Moden-Zeitungen in grosser Auswahl.
Volksbuchhandlung Halle a. Saale, Harz 42/44.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September / 4. November 1915 wird der Verkauf von Graupen wie folgt geregelt: Der Verkauf beginnt am Dienstag (10. April). Für jede Person eines Haushaltes kann ½ Pfund verabfolgt werden. Der Verkaufspreis beträgt 30 Pf. für das Pfund. Die Käufer sind verpflichtet, bei denjenigen Verkäufern die Graupen einzukaufen, bei welchen sie für den Bezug von Kolonialwaren in die Kundenlisten eingetragen sind. Die Abgabe hat unter Eintragung in den Lebensmittelschein in die Rubrik 4, Spalte Nr. 12, sowie unter Abtrennung der Marke 22 des Warenbezugsscheines III zu erfolgen.

Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken zu Hunderten gebündelt im Stadt-Ernährungsamt, Schmeerstr. 1 (Türaufgang), 2. Obergeschoß, binnen acht Tagen unter Angabe ihres Restbestandes einzureichen. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 25. September / 4. November 1915.

Halle, den 10. April 1917. Der Magistrat.

Städtischer Eierverkauf.

Städtischer Eierverkauf in der Talamtschule: Mittwoch den 11. April 1917.

Zum Kaufe berechtigen die Nummern der Lebensmittelscheine **6001—15 000 und zwar von 8—12 Uhr vormittags die Nummern 6001—10 500 und von 2—6 Uhr nachmittags die Nummern 10 501 bis 15 000.**

Für jeden Kopf eines Haushaltes werden **zwei Eier abgegeben zum Preise von 34 Pfennig für das Stück.**

Der Lebensmittelschein ist vorzulegen.

Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man **abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereithalten!**

Umtausch nur innerhalb drei Tagen.

Halle, den 10. April 1917. Der Magistrat.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß dem Bureau VIII (Gr. Berlin 11) bei Anmeldung von Beerdigungen die letzte Steuerquittung vorzulegen ist.

Halle, den 5. April 1917. Der Magistrat.

Damen-Blusen
in wirklich schöner Größen-Auswahl, in Wolle, Seide, Voile, Schleierstoff und Waschstoff, 2.68 bis 28.75.
Damen-Matros.-Blusen
in vielfältig. Ausführung im
Kaufhaus H. Elkan
Leipzigerstr. 87. 114

Siegreich brennende
Kriegs-Zigarren
in Feldpostbriefen
(fünf Zigarren oder dreissig Zigaretten portofrei)
empfiehlt in bekannter Güte
J. Sanow
Nachf. (H. Spengler),
Geiststrasse 5. †

Ziegendünger 113
zu verkaufen Schlosserstr. 14.

Pantoffeln
jeder Art und Preislage im
Kaufhaus H. Elkan
Leipzigerstr. 87. 115

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandlg.

Vereins-Anzeiger

zur Veröffentlichung periodisch wiederkehrender **Veranstaltungen** der geselligen, politischen und wirtschaftlichen Vereine im Verbreitungsbezirk.
Erscheint jeden Dienstag und Freitag. Jahresbeitrag 5 Mark jede Zeile.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor.
Freitag den 13. April 1917, pünktlich abends 9 Uhr, im Volkspark:
Singestunde.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Mittwoch um 8½ Uhr im Volkspark: Singestunde.

Turnverein „Fichte"
Turnstunden: Turnhalle Oberrealschule, Eing. Staudtestraße. Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr. Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr.

Touristen-Ver. „Naturfreunde."
Sonntag den 15. April: Zusammentreffen auf dem Spielberg.
Donnerstag den 19. April, abds. ½9 Uhr: Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621917041O-19/fragment/page=0006